Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 574. Abend-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 8. December 1881.**

□ Die Reichstagssitzung.

(Originalbericht der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 7. December.

So hat denn Herr Hofprediger **Stöcker** endlich Gelegenheit gefunden, im Reichstage zu sprechen, nachdem er wider Erwarten die Gelegenheit bei der „Börsen-Debatte" einzugreifen hatte vorübergehen lassen. Allerdings, im Reichstage kommt man mit Redensarten und Floskeln nicht so leicht durch, wie in einer Wählerversammlung, in welcher junge Leute die Mehrheit bilden. Drum zog der Mann, der wie kein Zweiter, zur Verbitterung des Wahlkampfes beigetragen, es vor, auf einem ihm näher liegenden Gebiete zu debütiren. Die Sonntagsruhe fand in ihm ihren Champion. Neu war weder das Thema, noch das, was Herr Stöcker zu Gunsten der Befreiung der Briefträger von Botendiensten am Sonntage vorbrachte. Sprach er auch salbungsvoll und von sehr einseitigem Standpunkte, so vermied er es doch, zu provociren und die Linke des Hauses nahm dann auch seine Versicherung, es liege ihm fern, Unzufriedenheit säen zu wollen, nicht mit einer Heiterkeit auf, die einem immerhin nicht unberechtigten Zweifel zum Ausdruck gebracht hätte, sondern mit einem „Hört, Hört!" auf, welches etwa besagen sollte: „Wir nehmen von dieser Erklärung Act; und wir werden nicht verfehlen, ein wachsames Auge darauf zu haben, ob von dieser liebenswürdigen Disposition später abgewichen werden wird." Im Uebrigen bot der Anlaß nicht recht Gelegenheit zu den Auseinandersetzungen mit Herrn Stöcker, die ihm voraussichtlich nicht erspart bleiben werden. Als sein Name genannt wurde, ging es wie eine große Erregung durch das Haus. Die ihn noch nicht gehört hatten, wollten es sich nicht entgehen lassen, ihn deutlich zu hören; auf den Gallerieen drängte alles nach vorn. Es mag der Eitelkeit des Redners wohl geröhnt haben zu bemerken, daß er solchergestalt auch hier zu den „berühmten" Männern gehöre. Aber, wie gesagt, er fühlte, daß hier eine doch eine andere Sprache geboten sei, als auf den patriotischen Tanzkränzchen. Formell läßt sich seinen Auseinandersetzungen deshalb nur nachrühmen — daß sie durchaus nicht stöckerisch waren.

Zur Sache bemerkte Eugen **Richter**, daß der Wunsch des Abg. Stöcker, die Sonntagsheiligung stricte durchzuführen, eben nicht erreichbar sei. Selbst die nothwendigste Beschäftigung, das Kochen, erfordere einen Aufwand von Arbeit. Der puritanische, der schottische Sonntag wird uns nimmermehr beschieden sein können. Geschickt spielte er die Frage auf das wirthschaftliche Gebiet hinüber und konnte sich dann allerdings entschieden für die mögliche Ausdehnung der Erholungszeit für die Postbeamten aussprechen, unter selbstverständlicher gleichzeitiger Berücksichtigung der Verkehrsforderungen. Der Post-Etat wurde schließlich bewilligt. Verglichen mit den vorjährigen Debatten über dieselben Positionen ergiebt sich, daß die Socialdemokraten ihre mehrfach vorgetragenen Beschwerden nicht wiederholt haben. Man erwartete, sie würden wieder über die Verletzung des Briefgeheimnisses sich beschweren, unter dem die Correspondenz selbst ihrer Abgeordneten zu leiden habe, aber man hatte sich geirrt. Vermuthlich handelt es sich hier nur um eine taktische Veränderung. Die Angriffslinie ist verändert worden und sie werden mit der ganzen Fülle ihrer Beschwerden bei Gelegenheit der Debatte über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin anrücken. Von ihrer Anwesenheit geben sie nur Kunde durch ihr in Verbindung mit der Volkspartei abgegebenes Votum gegen die Bewilligung einer Rate für den Kaiserpalast in Straßburg. Daß bei dieser Gelegenheit ihr Mitglied, Herr Stolle, namentliche Abstimmung verlangte und nicht durchsetzte, kann nicht Wunder nehmen.

Ob Herr von Minnigerode bei der Lection, welche er ganz zum Schlusse der heutigen Sitzung erhielt, nun die Lehre gezogen haben wird, daß er einstweilen denn doch noch nicht mit seinen „Freunden vom Centrum" die Geschäfte des Landes führt. Der genannte Herr wünschte auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die erste und die zweite Lesung der Vorlage über die Berufsstatistik zu setzen. Natürlich widersetzte sich die Linke solch summarischer Behandlung tief einschneidender Fragen. Als auch das Zureden des Herrn Windthorst nichts fruchtete und die Abstimmung zweifelhaft blieb, zog Herr von Minnigerode seinen Antrag zurück. Denn die Auszählung würde ergeben haben, daß die rechte Seite des Hauses zu schwach vertreten war. Und so steht denn auf der Tagesordnung der Freitagssitzung nur die erste Lesung der Vorlage.

Gegen Schluß der Sitzung erschien die Abendausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung." Mit Spannung hatte man ihr entgegengesehen, denn in der Commission über die Hamburger Frage hatte der Finanzminister Bitter bezüglich des Windthorst'schen Zwischenfalles erklärt, die „Norddeutsche" werde schon heute Abend eine befriedigende Erklärung bringen. Und siehe da! Die langersehnte Nummer kam und sie brachte an der Stelle, an welcher man die Entschuldigung erwarten durfte, einen heftigen **Angriff** auf Windthorst und am Schlusse die Erklärung, daß sie wegen **Raummangels** einstweilen nichts weiter zu sagen habe. Der Foyerwitz aber nannte diese Entschuldigung — bitter.

Politische Uebersicht.

Die „Provinzial-Correspondenz" bringt in ihrer heutigen Nummer mehrere Auszüge aus den letzten Reden des Fürsten **Bismarck** und fügt ihnen einen längeren Artikel bei unter der „Ueberschrift": „Was die letzten Reden des Kanzlers bewirkt haben?" Neben den gewöhnlichen und geradezu widerlich gewordenen Angriffen gegen die Fortschrittspartei wird darauf hingewiesen, daß „das Bedürfniß nach Frieden mit der Kirche von Jahr zu Jahr mehr hervorgetreten, und in Rom gegenwärtig für Preußen und Deutschland freundlichere Gesinnungen walten, welche die Möglichkeit des Friedens in Aussicht nehmen lassen." Heute, heißt es dann weiter, ist ein Kampf entbrannt „des Unglaubens gegen den Glauben, gegen den evangelischen wie den katholischen; alle ernsten Christen müßten darin mit der Regierung zusammenstehen. Daneben nehmen sich natürlich die gehässigen Angriffe der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Dr. **Windthorst**, wie gegen die „Germania", das Organ des Centrums und dieses selbst, recht hübsch aus. Daß der Kampf gegen die Uebergriffe des Ultramontanismus auf das staatliche Gebiet auf einmal ein Kampf gegen den Glauben geworden ist, begreifen wir nicht recht; es hat sich in dem ganzen Culturkampfe niemals um den Glauben, sondern stets nur um die Feststellung der Grenze zwischen Staat und Kirche gehandelt. Wenn jetzt diese Feststellung und somit die friedliche Aera beginnt, so wird damit die Fortschrittspartei ebenso einverstanden sein wie „Prov.-Corr.", außer in dem Einen Punkte der Verbindung der Kirche mit der Schule; wir wünschen im Gegentheil die **Verbindung des Staates mit der Schule**. Denn die Schule ist Sache des Staates, und wir halten auch an der Ueberzeugung fest, daß der Staat die Schule nie und nimmer aus der Hand geben wird. Wenn die „Prov.-Corr." deshalb die Fortschrittspartei mit dem **neuen** Epitheton, der „**kirchenfeindlichen**", belegt, so müssen wir uns das gefallen lassen, wie wir uns auch das der staatsfeindlichen Partei haben gefallen lassen.

Wie man aus **München** schreibt, ist in der **Ministerfrage** noch nichts entschieden und die Entscheidung selbst ganz unberechenbar. Je mehr die Ultramontanen versuchen, einen Druck auf die Krone zu üben, um so schärfer wird der Widerstand, der ihnen von dort begegnet; zum Stillesitzen sind sie aber bereits zu weit engagirt. Minister v. Lutz erklärt, in den Verhältnissen läge nichts, was ihn zurückhalten könne, er ginge von Herzen gern — vorausgesetzt, daß er nicht einem Ultramontanen Platz mache; handle es sich aber um einen ultramontanen Nachfolger, so gehe er absolut nicht, sondern warte es ab, ob er „**gegangen werde**." Einstweilen regiert Herr v. Lutz denn auch noch ganz ruhig weiter.

„Alle Gocken läuten", so sagt die „W. A. Ztg.", „die Melodie vom **wiederhergestellten Drei-Kaiser-Bunde**. In der deutschen, der englischen, der französischen Presse ertönt das gleiche Lied. Die Melodie mag die richtige sein, die Tonart scheint uns aber einigermaßen vergriffen; wir haben schon früher uns bemüht, klarzulegen, daß die Dinge nicht so weit vorgeschritten sind, als man vielfältig glaubt. Eine große, sehr weitreichende Intimität ist unzweifelhaft hergestellt worden, allein von da bis zum förmlichen Bunde ist doch noch ein Schritt. Vielleicht wird auch dieser gemacht, aber er ist noch nicht gemacht. Am Berliner Barometer wird, sobald Graf **Kalnoky** der deutschen Hauptstadt den Rücken gekehrt hat, die Stärke des politischen Luftdruckes abzulesen sein. Von der Spree aus wird man erfahren, welchen Effect unser Minister mit seiner Reise eigentlich erzielt hat."

Die Zwischenzeit bis zu den Enthüllungen über die diplomatische Geschicklichkeit Kalnoky's wird in **Oesterreich-Ungarn** vollauf von dem Interesse für den famosen „Gesetzesübertritt" des findigen Prazak erfüllt. (S. unter Oesterreich-Ungarn die Ausführungen unseres ***-Correspondenten.) So viel ist nun, wenn auch indirect, durch die Mehrheit des Parlaments entschieden: Der Vorwurf „Gesetzes-Uebertreter" ist in Oesterreich keine Beleidigung. Die „Deutsche Ztg." bemerkt sehr treffend:

„Das Gefühl der Achtung vor den staatlichen Einrichtungen, welches den Bürger beseelen soll, sagt zwar laut und deutlich, daß es nichts Entehrenderers für den Bürger giebt, als die Uebertretung des Gesetzes. Es mag sein, daß der Mensch, der Sohn, der Freund sich Schimpflicheres, Verwerflicheres zu Schulden kommen lassen könne, aber der Bürger hat sich vor Allem dem Gesetze zu beugen und in dessen Hochachtung das Gefühl seines Zusammenhanges mit den Mitbürgern zum Ausdruck zu bringen. Doch von heute an gilt eine andere Satzung: bei uns ist die Schätzung des Gesetzes so wenig allgemeines Gebot, daß eine Majorität entscheiden kann: Ihr seid zwar Gesetzesübertreter genannt worden, aber ihr habt das nicht als Beleidigung zu betrachten."

Der gewaltige Streit zwischen Oesterreich und Rumänien veranlaßt Old-**England**, sich mit dem rosigen Schimmer versöhnlicher Liebe zu umgeben und so zwischen die erbitterten Parteien zu treten. Wie der „Standard" meldet, hat sich England angeboten, einen Ausgleich in der unblutigen Affaire zu Wege zu bringen. Es könnte ja sonst eine Lösung der Donaufrage eintreten, welche für England schädlich wäre! So erbleicht der holde Schein der Friedensliebe vor dem mächtigen Zauber des Eigennutzes. Das ist praktische Politik!

Der Wink, welchen die **russischen** Officiösen erhalten, gegen Oesterreich

---

Die Tochter des Herrn Georgenthal.*) [4]

Roman von **Silvester Frey.**

Ein Fremder, der Georgenthal so sprechen hörte, hätte Rührung und Herzlichkeit darin vernommen. Auf Franziska machten diese Worte keinen Eindruck.

„Du solltest mich nicht so nennen, Papa."

Er neigte sich zu ihr, die noch immer auf dem Sopha saß, und preßte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Du nimmst das Geld?"

„Du überschüttest mich, Papa. Ich habe in der That so viele Schmucksachen —"

„Nun, so verwende es zu anderen Zwecken. Ein junges Mädchen hat immer einige Herzenswünsche, die sie im Stillen befriedigen möchte. Bei Dir allerdings scheint das ausgeschlossen zu sein. Für Deine siebzehn Jahre, Franziska, bist Du eigentlich viel zu alt, viel zu nachdenklich. Da solltest Du hüpfen und singen, wie Eichhörnchen und Vögel zugleich, damit ich nach meinen sorgenvollen, arbeitsamen Stunden noch hier bei Dir Ruhe und Erholung finde."

„Warum arbeitest Du überhaupt so viel, Papa?"

Er sah stutzig auf seine Tochter.

„Es ist mein voller Ernst. Die Leute sagen, wir sind reich, sehr reich, und unsere luxuriöse Lebensart bestätigt dies. Wozu nun dies rastlose Leben fortsetzen?"

„Das verstehst Du nicht, Franziska."

„O, ich verstehe es sehr wohl, Papa. Du nennst mich Dein Idol, Du sagst mir bei jeder Gelegenheit, daß Du mich liebst, nun bethätige es auch einmal."

„Ja, was verlangst Du denn von mir?"

Er hörte verwundert auf Franziska's seltsame, ihm so völlig angewohnte Redeweise.

Sie war aufgestanden und ans Fenster getreten. Mit kräftigem Ruck zog sie die Jalousie in die Höhe und stieß die Fensterflügel auf. Das Sonnenlicht fluthete voll herein wie ein goldener Wellenstrom, und von ihm war Franziska umflossen, als sie sich jetzt umwandte und zu ihrem Vater sprach:

„Komm her!"

Er trat neben sie.

Da lag die herrliche Landschaft Thüringens vor ihrem Blick. So weit man sah, die wellenförmige Abdachung von Thal zu Hügel. Zwischen die Wälder waren Aehrenfelder gestreut, und frischlebende Bäche durchzogen wie ein ringeliges Silberband das Ganze. Darüber spannte sich ein tiefblauer Sommerhimmel in so dunklem Colorit, wie er in den nordischen Zonen nur selten vorkommt und uns dann stets so sehnsuchtsvoll an die glücklichen Fluren Italiens mahnt.

„Sieh, das Alles, so weit das Auge trägt, könntest Du Dein nennen, so reich bist Du. Aus kleinen, winzigen Anfängen heraus hast Du — ich weiß es — solche Schätze zusammengetragen. Fleiß und Glück haben daran zu gleichen Theilen mitgewirkt. Aber nun hör' auf, und statt immer neues zu erwerben, laß uns das, was wir besitzen, zusammenhalten. Dieser Erdwinkel ist so schön, daß wir die glücklichsten, goldenen Tage hier verleben können. Wir brauchen nicht die große Welt, den hohen Adel, in den Du mich mit aller Gewalt ziehen willst. Laß uns schlicht bürgerlich sein, wie damals, wo ich in dem kleinen Häuschen in Berlin meine Kindheit verlebte. Man schilt Dich doch nur den Emporkömmling und verachtet Dich und mich, wenn wir den Rücken gewandt. Folge mir, Vater! Dein hochstrebendes Treiben kann nicht gut enden! Jag' sie von Dir, die Dich dazu zu verleiten suchen, sofort auf der Stelle! Du weißt, mit wem ich den Anfang gemacht zu sehen wünsche!"

„Baron Titus?"

„Jawohl! Er ist's, den ich aus ganzer Seele verwünsche! Was thut er hier? Wir wollten auf dem Lande leben, fern vom Geräusch und von den Vergnügungen der Residenz, und kaum daß wir einige Tage hier sind und ich mich freue, meinem Vater und mir gehören zu dürfen, kommt er an! Zuerst hieß es — er bleibe nur wenige Tage. Nun ist er schon Wochen hier, geberdet sich wie der Herr des Hauses und zieht, wie ich vernehme, auch noch seine Sippe her."

„Es ist sein Neffe. Ich konnte ihm diesen Besuch nicht verweigern!"

„Weshalb nicht? Was überhauptet kettet Dich an den Mann? Er ist Dein Schatten. Wo Du gehst und stehst, sieht man ihn."

„Das sind Sachen, Franziska, von denen Du nichts verständest, wenn ich auch versuchte, sie Dir auseinanderzusetzen."

„Für so thöricht hältst Du mich, Dein kluges Kind, Papa?"

Bitter und streng klang ihr Ton zugleich, und die beiden rothen Flecke begannen wieder auf den sonst so bleichen Wangen zu glühen.

„Nun, dann werde ich's Dir sagen."

Sie stand in ihrer vollen Höhe aufgerichtet neben dem Vater. Die Gestalt war noch nicht ganz entwickelt und zeigte erst den leisen Anflug zur jungfräulichen Formenrundung. Das Charakteristische an dem Mädchen war ohne Zweifel der Kopf. Wie das flammte und lebte in den dunklen Augen, und die langen, bläulich schwarzen Flechten zitterten bei jeder Bewegung, welche das Haupt machte, bis in die letzten Spitzen. Die ganze Kopfpartie zeigte etwas Frühreifes, stark Ausgebildetes, zu dem die eben erst entknospende Figur einen grellen Contrast bot.

So im Vollglanz der Sonnenstrahlwellen fiel auch die Einfachheit ihrer Kleidung auf. So ein schwarzes Gewand von luftigem Barègestoff, einzig allein durch Vaspelstreifen von weißem Kaschmir von der etwaigen Trauer abgeschieden, trug auch das einfachste Bürgermädchen. Eine weiße Franze umschloß schlicht den Hals und setzte sich in schmalster Rüsche über den Busen hinweg bis zum Gürtel fort. Kein Ohrgeschmeide, kein Armring, kein Halsband. Nur die langen Flechten waren unten mit zwei Goldringen umschlossen, damit die üppige Fülle des Haares nicht aus dem Flechtengewinde hervorquelle. Sie fuhr mit der Hand über die Stirn, wie um die Gedanken, die dort gegen die Schläfe anstürmten und hämmerten, zu besänftigen.

„Du glaubst, ich könnte hier so leben, ohne mich zu fragen, wovon und warum. Du selbst verbirgst mir Alles, was mir nach Deiner Ansicht zu wissen nicht geziemt. Glaubst Du, daß sich darum nicht Andere mit unserer Existenz beschäftigen? Und weißt Du, was sich die Leute erzählen?" Franziska war dicht vor ihren Vater getreten. Ihre dunklen Augen sprühten, und ihre zarte Gestalt zitterte vor innerer Erregung, wie die Saiten eines Instruments vibriren, wenn vorher eine starke Hand sie in Schwingungen gebracht. „Man sagt, daß der Reichthum, den Du erworben, zweifelhaftes Gut sei, daß die Thränen Anderer, die Du übervortheilt hast, daran haften!"

„Das ist nicht wahr", rief Georgenthal.

„Dir selbst mißt man die Schuld weniger bei, aber ihm, der Dein böser Geist, dem Baron Titus Paul von Paullini, der Dir zuträgt, wie Du Alles an Dich raffen kannst, der Dir Mittel und Wege in die Hand giebt und den unredlichen Gewinn mit Dir theilt. Sieh, Vater, Du sagst so oft, daß Du mich mehr als Alles in der Welt liebst. Wenn Du willst, daß ich Dir glaube, so laß ihn ziehen, den ich so hasse, auf den die Welt mit Fingern zeigt. Du bist reich genug, um nichts mehr erwerben zu brauchen; von dem, was wir besitzen, können wir sogar noch Anderen geben, ohne Mangel zu leiden. Lass' uns einer für den Andern leben, ohne fremde Personen, die uns auseinanderzerren, statt uns nahe zu bringen. Nie will ich Dich verlassen, nie von Dir weichen. Nie will ich rauh und in mich gekehrt sein, wie jetzt, so klagst Du öfter, meine Art ist. Nicht wahr, Du folgst mir, Du bringst Deinem und meinem Glück dies Opfer?"

Sie war so dicht an Georgenthal getreten, daß sich fast beider Athem mit einander mischte. Ihre Hände ruhten auf Georgenthal's Schultern, mühlos, denn sie war schlank und groß und trotz ihrer Jugend dem Vater fast an Größe gleich.

„Du bist eine Närrin, mein Kind," erwiderte Georgenthal, „ich habe Neider wie jeder, dem das Glück hold gewesen. Mein Reichthum ist so ehrlich erworben, daß mir Niemand auf Erden etwas anhaben kann!"

Sie ließ die Hände schlaff herabsinken und wandte sich zum geöffneten Fenster.

That sie's, um die Thränen zu verbergen, welche von ihren Augen die bleichen Wangen herabtropften?

„Die klösterliche Einfachheit, welche Du zur Schau trägst, behagt mir ganz und gar nicht. Ich bin reich, ich habe nur ein Kind und will, daß Du glänzest. Verstehst Du, Franziska, ich will!"

Es war kein liebevoller Ton, in welchem Herr Georgenthal zu seinem Kinde sprach. (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

etwas artiger zu sein, hat bei dieser aller Winke von Oben gewärtigen Presse (vergl. Deutschland) bereits gefruchtet. Sie sind plötzlich sehr zahm geworden, die panslavistischen Hetzblätter. Der „Pester Lloyd" sagt mit Rücksicht darauf: „Nach dem alten Spruche, daß ein gutes Wort allwärts einen guten Ort findet, wird wohl auch die Presse in Oesterreich und Ungarn nicht anstehen, die Höflichkeiten der russischen Journale mit derselben Münze zu erwidern. Die Aussicht auf ein gutes Verhältniß der Monarchie zu ihrem östlichen Nachbar und wenn ihm auch von vornherein nur ein zeitweiliger Bestand zugesprochen werden kann, ist immerhin eines Opfers an Resignation und Selbstbeschränkung werth."

Deutschland.

= **Berlin**, 7. Dec. [Der Reichstag. — Arbeiter-Unfall-Versicherung. — Der Empfang des Reichstags-Präsidiums beim Kaiser.] Die Absicht die augenblicklich schwebenden Geschäfte des Reichstags vor Eintritt der Weihnachtsferien, also etwa bis zum 20. d. Mts. abzuwickeln, ist wohl auf allen Seiten der Mitglieder vorhanden, wird sich indessen schwerlich ausführen lassen. Der Etat wird ohne Schwierigkeit bis dahin festgestellt werden. Die Hamburger Zollanschlußfrage zieht sich indessen in der Commission so bedenklich in die Länge, daß die Berathungen der letzteren mindestens noch eine Woche erfordern möchten, während über Erstattung des schriftlichen Berichts dann auch noch einige Zeit vergehen möchte. Da nun überdies auch noch die Kostenfrage für den Zollanschluß der Unterelbe zu Erörterungen führen wird, so ist es wahrscheinlich, daß der Reichstag seine Arbeiten nach Neujahr etwa vom 10. bis 20. Januar und damit also wenn auch nur für wenige Tage neben dem Landtage fortzusetzen genöthigt ist. Der Letztere würde dann kaum vor dem 14. Januar, dem äußersten verfassungsmäßigen Termin, berufen werden. — Die Referenten welche die Fractionen der Linken behufs Bearbeitung eines Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetzes berufen haben, die Abgeordneten Oechelhäuser, Lasker und Eysoldt werden mit der Aufstellung des Entwurfes bis zu Ende dieser Woche fertig sein, und es steht die Einbringung desselben als Antrag der gesammten Linken in etwa 10 Tagen zu erwarten. Der Entwurf acceptirt den Grundsatz der früheren Regierungsvorlage, also die Zwangsversicherung und lehnt auch in weiteren Beziehungen an dieselbe an. — Gegenüber anderweit angeregten Bedenken, betreffend das Unterlassen eines Berichtes über den Empfang des Reichstagspräsidiums bei Sr. Majestät dem Kaiser seitens des Präsidenten an den Reichstag ist zu bemerken, daß das jetzt beobachtete Verfahren genau dem üblichen Herkommen in allen früheren Fällen entspricht. Berichte über Empfang bei dem Kaiser sind von den Präsidenten unserer parlamentarischen Körperschaften stets nur in den Fällen erstattet worden, wenn es sich bei Ueberreichung von Adressen oder Beglückwünschungen im Auftrag der Versammlungen um einen directen Bescheid des Souveräns an die letztere handelte. Sonst ist dies indessen nie geschehen.

[Ueber die parlamentarische Soiree bei Bismarck] bringt die „Post" folgenden Bericht:

Dieselbe war sehr zahlreich von Seiten der Reichstags-Mitglieder der Rechten, der Reichspartei, der Nationalliberalen und Secessionisten besucht. Außer den Präsidenten von Levetzow und Ackermann bemerkte man insbesondere die Anwesenheit der Herren Graf Moltke, von Bennigsen, Rickert, von Benda, von Bernuth-Schlutow, Stälin, Frhr. von Ow, Leuschner, Lohren, von Wedell-Malchow, von Göler, von Minnigerode, von Maltzahn, Kleist-Retzow, Stöcker. Auch die Fortschrittspartei war nicht ganz unvertreten, dagegen war das Tagesereigniß, daß sämmtliche Mitglieder des Centrums weggeblieben waren, und zwar wegen des schon erwähnten Artikels der „Nordd. Allg. Ztg." über Herrn Windthorst. Von den Ministern waren anwesend: von Bötticher, von Puttkamer, von Kameke, Maybach, Friedberg, Goßler, von Bundesraths-Mitgliedern: die Gesandten Graf Lerchenfeld, von Bauer, von Türkheim, von Schmid, General Faber du Faur, die Staatssecretäre von Schelling und Scholz, Contre-Admiral Livonius, von Kusserow 2c. 2c. Der Fürst Reichskanzler und die Fürstin, Graf Wilhelm und Graf Rantzau machten in gewohnter leutseliger Weise die Honneurs, und nachdem die allseitige Begrüßung und die Vorstellung neuer Reichstags-Mitglieder geraume Zeit in Anspruch genommen hatte, gruppirten sich die Herren im großen Saale um das Buffet, während die Damen im kleinen Saale sich niederließen.

Der Reichskanzler erschien in vollster Frische und sehr aufgeräumt, nahm erst einen Augenblick bei Herrn v. Levetzow Platz, um alsbald an den Tisch zu Herrn v. Bennigsen sich zu begeben. Dort verweilte der Kanzler längere Zeit in specieller Unterhaltung mit v. Bennigsen, in der Nähe saßen die Herren Dietze, Rickert, Minister v. Bötticher 2c. Die ganze zweite Hälfte des Abends verweilte der Fürst im Kreise von Conservativen und Mitgliedern der Reichspartei, und die Corona um den Tisch des Kanzlers wurde immer dichter, um dessen Besprechung der verschiedenen Tagesfragen zuzuhören. Abwechselnd im Gespräch mit seinen Nachbarn, den Herren Abgeordneten Hartmann, Freiherr von Ow, von Hammerstein und Lohren, wurde in erster Linie des abwesenden Centrums gedacht, und der Kanzler betonte wiederholt, die Herren verkennen den Ernst der Situation und leisten der Sache auf solche Weise schlechten Dienst. Auf die Bemerkung des Freiherrn von Ow, der Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." dürfte doch nicht ganz richtig die Vorgänge in der Commission wiedergegeben haben, bemerkte der Fürst: Mag sein, allein dann hatten ja die Herren Gelegenheit, auf Grund des Preßgesetzes oder durch sonstige Erklärungen die Sache aufzuhellen resp. richtig zu stellen oder richtig stellen zu lassen. Die Frage, ob der Reichstag bis Weihnachten mit seinen Arbeiten zu Ende kommen würde, glaubte der Kanzler entschieden verneinen zu müssen. Ich wünsche nur, daß die Herren ihre Ferien möglichst kurz bemessen, denn bis zum 15. oder 16. Januar muß ich das preußische Abgeordnetenhaus einberufen. Der Kanzler beklagte dann das ablehnende Votum des Reichstags in der Volkswirthschafts-Frage, für das er die Erklärung in Allen anderen als in sächlichen Motiven zu suchen habe. Uebergehend zu den übrigen volkswirthschaftlichen und socialen Plänen der verbündeten Regierungen beklagte der Kanzler den Mangel an Unterstützung im Reichstage; eine ganz andere Auffassung über solche Fragen documentire sich bei unseren Nachbarn in Frankreich. Als Grundlage weiterer Vorlagen seien die statistischen Erhebungen unabweisbar, insbesondere in Beziehung auf die Bildung corporativer Verbände. Statistische Erhebungen würden zur Erkenntniß führen, daß da, wo große industrielle Etablissements und auch große Landes-Verwaltungen sind, theilweise schon Einrichtungen bestehen, welche die Armen- 2c. Budgets der Communen wesentlich entlasten. Auch von der Tabaksteuer war die Rede. Wenn er es auch nicht mehr erlebe, so werde nach ihm, vielleicht schon in einem Jahrzehnt, der Fortschritt das Monopol einführen. Der Ausweg des amerikanischen Systems wurde vom Kanzler nicht unbedingt verworfen, doch betonte der Fürst, das amerikanische System könnte ohne zu große Preiserhöhung keine annähernd so hohen Erträge abwerfen, wie das Monopol, da bei letzterem der ganze bisher enorme Gewinn des Zwischenhandels in die Staatskasse fiele. Außerdem würde bei uns die Einführung der amerikanischen Fabrikatsteuer ein System des lästigsten Controle-Apparats nothwendig machen, um allzu bedeutende Defraudation zu verhindern. Sei das Monopol jetzt nicht zu erreichen, so bleibe Nichts übrig als dessen späterhin doch nicht ausbleibende Einführung vorzubereiten. Nachdem sodann die Besprechung der socialen Frage die weiteste Ausdehnung angenommen hatte, war es inzwischen Mitternacht geworden, die Verabschiedung einiger dem Hause des Fürsten näherstehenden Herren gab das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch.

Nach der Kreuzztg. äußerte sich Fürst Bismarck über das Ausbleiben des Centrums folgendermaßen: Er werde es Herrn Windthorst gedenken, daß derselbe seinem guten Münchener Biere so viele sachverständige Gäste entzogen habe und so ihn zwinge, selbst sein bester Gast zu sei.

L. C. [Aus der Verhandlung in der Strafsache wider den Landtagsabgeordneten Berling,] den Reichstagsabgeordneten Westphal und den Gastwirth Pasphal vor der Strafkammer II des Landgerichts Altona, welche zu glänzender Rechtfertigung der Angeklagten führte, theilen wir noch Folgendes mit:

Als der Vertheidiger Reichstagsabg. Rechtsanwalt Wölfel den Zeugen Lehrer Stolt fragte: ob ihn nicht unmittelbar vor seiner ersten, am 6ten August d. J. durch den Landrath von Bennigsen-Förder erfolgten Vernehmung der letztere mit der Disciplinaruntersuchung bedroht und durch diese Drohung eingeschüchtert habe, fragte der Zeuge ganz erschreckt den Vorsitzenden: ob er verpflichtet sei, diese Frage des Rechtsanwalts Wölfel zu beantworten. Der Staatsanwalt Groschub sprach sich gegen die Zulässigkeit der Frage aus und der Gerichtshof beschloß demnächst auch, die Stellung der Frage abzulehnen. Hieran anknüpfend frug nun seinerseits der Staatsanwalt Groschub den Zeugen, ohne dazu die Genehmigung des Gerichtshofes eingeholt zu haben: ob nicht — wie Herr Landrath von Bennigsen-Förder behaupte — der Zeuge bei seiner ersten Vernehmung selbst von einem „Vortrage" des Abg. Westphal gesprochen und erst später diese unrichtige Bezeichnung zurückgenommen habe? Der Zeuge erklärte, aber auch diese (briefliche) Behauptung des Landraths für unwahr, wonach Rechtsanwalt Wölfel hervorhob, daß das Verfahren des Staatsanwalts jedenfalls dem Geist der Reichsstrafprozeßordnung nicht entspreche; denn komme es dem Staatsanwalt darauf an, eine Differenz zwischen der Aussage des Zeugen und der Behauptung des Landraths von Bennigsen-Förder aufzuklären, so sei das gesetzlich statthafte Mittel dazu nur die Ladung und Vernehmung des erwähnten Landraths. In seinem Plaidoyer versuchte Staatsanwalt Groschub den gesetzlichen Begriff einer „Versammlung" festzustellen. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze: „daß ein Dutzend Personen, die um einen Tisch herumsitzen, eine Versammlung bilden." Ob vorher für das Zusammenkommen ein Ort oder die Zeit bestimmt sei, ob eine „Eröffnung" der Versammlung stattfindet, Ordner oder Leiter vorhanden sind, Reden oder Vorträge gehalten werden ist nach Ansicht des Staatsanwalts für die Begriffsbestimmung gleichgiltig. Weil Berling und Westphal Abgeordnete sind und als solche das Gesetz kennen, so haben sie — gerade als Abgeordnete — die Vermuthung gegen sich, daß sie das ihnen bekannte Gesetz haben übertreten wollen, als sie mit einem Dutzend ihrer politischen Freunde zusammenkamen. Was das Strafmaß anlangt, so fuhr Staatsanwalt Groschub fort, „so würde ich fürchten, den Abgeordneten Berling und Westphal zu nahe zu treten, wenn ich das niedrigste Strafmaß gegen sie in Antrag bringen wollte." Sein Antrag laute daher auf je 30 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Haft. — Rechtsanwalt Wölfel zog aus der vom Staatsanwalt Groschub aufgestellten Begriffsbestimmung die Consequenz, daß er, der Vertheidiger, dessen Familie gerade das zu einer „Versammlung" erforderliche Dutzend zähle, wenn er als Reichstagsabgeordneter von Berlin zu seiner Familie nach Merseburg reise, jedes Mittagessen im Kreise seiner Familie polizeilich anmelden müsse, eine Consequenz, die der Staatsanwalt in seiner Replik auch als richtig zugab. Im Uebrigen verwahrte der Rechtsanwalt Wölfel energisch die Abgeordneten des Volkes gegen die von dem Staatsanwalt für oder vielmehr gegen sie aufgestellte Hypothese, daß, eben weil sie die Gesetze kennen, ihnen schon darum bis zum Gegenbeweise die Vermuthung zur Seite steht, daß sie die Gesetze übertreten wollen. Wenn aber gar der Staatsanwalt die Eigenschaft als Abgeordneter als erschwerenden Umstand bezeichnet habe, so sei das etwas so Unerhörtes, daß er, der Vertheidiger, keine Worte zur Erwiderung finde. — Staatsanwalt Groschub legte darauf in gehobenem Ton Protest ein dagegen, daß die bekannten Vorgänge im Reichstage, wo hohe Staatsbeamte in bisher unerhörter Weise persönlich angegriffen wurden, in den Gerichtssaal übertragen würden. Rechtsanwalt Wölfel erwidert, er sei sich nur bewußt, einen von dem Staatsanwalt ausgegangenen Angriff abgewehrt zu haben. Dadurch, daß der Staatsanwalt das Gegentheil behauptet, werde diese Behauptung noch nicht wahr. — Der Ausgang der Verhandlung wurde schon mitgetheilt.

* **Berlin**, 7. December. [Berliner Neuigkeiten.] Bei Ihrer Majestät der Kaiserin tritt eine Gräfin Schimmelmann als Hofdame ein. Die Gräfin, von Arensburg in Holstein kommend, war gerade in Wittenberge eingetroffen, als der Jagdzug des Kaisers auf kurze Minuten dort hielt, und benutzte diese Gelegenheit, um sich durch den Grafen Perponcher bei Sr. Majestät melden zu lassen. Der Kaiser empfing in ritterlicher Weise die Dame, derselben im Salonwagen eine Audienz gewährend. — Prinz Heinrich von Preußen stattete am Montag dem Geheimrath Hinzpeter in Bielefeld, seinem früheren Hauslehrer, einen Besuch ab. Der Prinz beabsichtigte, bis gestern Abend in Bielefeld zu bleiben, um dann von dort aus seine Reise nach Italien und Egypten anzutreten. Wie das dortige „Tageblatt" berichtet, hat der Prinz im vorigen Jahre dem Geheimrath Dr. Hinzpeter von seiner großen Reise 3 kleine Eichen von amerikanischem Boden mitgebracht. Dieselben sollten gestern Mittag im Beisein des Prinzen in dem Park des Dr. Möller zu Kupferhammer eingepflanzt werden. Man erwartete auch einen Besuch des Prinzen auf der Sparnburg, in der im 17. Jahrhundert ein brandenburgischer Prinz das Licht der Welt erblickt hat. Nach seiner Rückkehr von Afrika wird der Prinz noch ca. 6 Wochen in der Schweiz verweilen, um dort, auf Anrathen der Aerzte, möglichst viel Fußpartien zu machen. — Der Prinz Mom Chao Prisdang von Siam begab sich Dinstag Vormittag mit dem Major Snayh und dem General-Consul Pickenpack, sowie dem zu ihm commandirten Major im Garde-Dragoner-Regiment Grafen Klinkowström von hier nach Potsdam, um die dortigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, Abends kehrten dieselben dann von dort nach Berlin zurück. Heute früh begab sich der Prinz in Begleitung der obengenannten Herren nach der Pionierstraße, um dort die Kasernen des 2. Garde-Dragoner-Regiments und des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Augenschein zu nehmen. — Professor Köstlin in Halle hat den an ihn ergangenen Ruf an die Berliner Universität ablehnend beantwortet. Die Studirenden der Theologie in Halle hatten an ihn eine mit Hunderten von Unterschriften bedeckte Petition gerichtet und als Antwort auf dieselbe theilte Prof. Köstlin im Colleg selbst seinen Entschluß mit.

Kleine Chronik.

Breslau, 6. December.

[Die Mitglieder unserer beiden Theater] haben das Wunder fertig gebracht, sich von Zeit zu Zeit gesellig zu vereinigen. Wer das Leben und Treiben auf und an der Bühne kennt, das ewige Intriguiren, das Vorherrschen des Neides und der Mißgunst, der wird sicher angesichts der alle Montage stattfindenden „freien Vereinigung" aller Bühnen-Angehörigen Breslaus ausrufen müssen: „Da ist ein großes Werk gelungen!" Ja, am letzten Montage beherbergte sogar das Hotel de Silésie mit den Künstlern auch die Künstlerinnen, und wenn auch noch einige der hellsten Sterne noch vorsichtig abwartend hinter der Coulisse versteckt blieben, so kann doch constatirt werden, daß das Fest, zu welchem andere Sterbliche absolut nicht zugelassen wurden, auf das Glänzendste verlief. Natürlich fehlte es nicht an Gesang und Declamation. Man trank wirklichen Sect gemeinsam und nicht — wie auf der Bühne — jenen schauderhaften Pseudo-Champagner und schließlich bewegte man sich mit Grazie tanzend auf den Brettern, welche die Welt sind, bis zum Morgen. Der grimme „Intriguant" hofirte die „Naive", der „jugendliche Held" schwang sich mit der „komischen Alten" im Kreise und wenn Einer seiner schönen Collegin in Apoll eine Liebeserklärung machte — so geschah es diesmal — ohne Souffleur. X. Y.

=ββ= **[Breslau auf der Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen in Berlin.]** Zur Beschickung der Ausstellung sind von den städtischen Behörden 6500 Mark bewilligt worden. Als Ausstellungs-Objecte sind in Aussicht genommen: 1) ein plastischer Plan von Breslau vor Einführung der Canalisation (1830/40); 2) ein plastischer Plan von Breslau nach Einführung der Schwemmcanalisation im Jahre 1881; 3) ein plastischer Situationsplan der Pumpstation am Zehndelberge mit dem Sandfange; 4) Modell der Pumpstation; 5) Modell des Sandfanges; 6) Situationsplan eines Theiles der Rieselfelder an der Ausmündung des Druckrohres in Oswitz; 7) Situationsplan und Durchschnitt der Anlagen des neuen Wasserwerkes nebst graphischen Darstellungen; 8) Modell der künstlichen Filtration des Wassers; 9) Proben längere Zeit gebrauchter Bleiröhren; 10) acht Photographien der dritten Gasanstalt; 11) Zeichnung des neuen Exhaustors auf der dritten Gasanstalt; 12) Apparat zur Bestimmung des Schwefelwasserstoffes im Gase, von Professor Dr. Poleck; 13) ein Hydrant, speciell für Feuerlöschzwecke; 14) eine Telephonleitung mit einer neuen Anruf-Einrichtung der Hauptstation; 15) eine Einrichtung, welche das Betreten mit Rauch angefüllter Räume ermöglicht; 16) Pläne der Einrichtung der Feuerlöschvorkehrungen zur Sicherung des Stadttheaters; 17) Beschreibung und Pläne der Reorganisation der combinirten Verwaltung des Feuerlösch- und Straßenreinigungswesens incl. Statistik des Feuerlöschwesens; 18) Vorschläge für Polizei-Verordnungen, betreffend die Einrichtung von Holzwerkstätten und anderen feuergefährlichen Etablissements; 19) drei Verwaltungs-Berichte des Magistrats für 1870/81; 20) Localstatistik von M. v. Ysselstein; 21) sechs Serien der Breslauer Statistik; 22) graphische Darstellungen zur Bevölkerungs- und Sterblichkeitsstatistik der Stadt Breslau.

** **[„Der Däumling"]** betitelt sich eine Weihnachts-Komödie, welche die Bühne des Stadttheaters „unseren Kleinen" zur Festzeit darbieten wird. Wilhelm Anthony ist der Vater des lustigen Burschen, der auch „uns Großen" ein Bild aus längst vergangenen Tagen hervorzaubern will.

* **[Die ersten Weihnachtsbäume]** haben ihren Einzug in unsere Stadt gehalten. Sie stammen aus den Linkenauer Forsten bei Constadt. Der Preis derselben beträgt 18 M. per Schock.

[Das Staatswappen der französischen Republik.] Große Staatsumwälzungen haben manchmal kleine und nebensächliche Folgen, an die man im ersten Augenblick nicht denkt. So war es eine Folge der Revolution vom 4. September 1870, daß Frankreich aufhörte, ein officielles Staatswappen zu besitzen. Es hat auch noch bis zum heutigen Tage keins, denn die Regierungen, die bis zum 30. Januar 1879 am Ruder waren, wollten der Republik nicht die Anerkennung zollen, die in der ausdrücklichen Annahme eines republikanischen Wappens gelegen wäre, und seit der Wahl Grevy's scheint man noch nicht Zeit gefunden zu haben, sich mit diesem Detail zu beschäftigen. Herr von Choiseul, der Unterstaatssecretär des Herrn Barthelemy Saint-Hilaire, ließ endlich in den letzten Wochen durch zwei Künstler ein Wappenproject ausarbeiten, das alle Aussicht hat, als officielles Staatswappen angenommen zu werden. Es sieht hübsch aus, ist aber so durch und durch unheraldisch, daß man es gar nicht nach den Regeln der edlen Heroldskunst „aussprechen" und beschreiben kann. Es besteht aus einem mit Fahnen umgebenen Medaillon, das einen von einem Stern überstiegenen Frauenkopf und die Umschrift „Republique francaise" enthält. Es wird dies das 6. Staatswappen sein, das Frankreich in diesem Jahrhundert hat. Das erste Kaiserreich führte den (unheraldischen) römischen Kaiseradler im blauen Schilde, die Restauration die historischen Lilien der Bourbonen, das Julikönigsthum zwei Gesetzestafeln mit der Inschrift „Loi" und „Constitution", die zweite Republik hatte als Wappen die drei Farben Frankreichs, pfahlweise gestellt, und einen Stern über dem Schilde, das zweite Kaiserreich endlich war auf den Wappenschildern Napoleon I. zurückgegangen.

[Das Taschentuch des Polykrates.] Heinrich Littrow giebt in einem Essay über Seekrankheit in der „Boh." folgende Anekdote zum Besten: „Es waren zwei junge, liebenswürdige, auf dem Lande unerschütterliche, aber an Bord eben nicht sehr seefeste Damen, Verwandte des berühmten Dichters Gustav zu Putlitz, mit denen ich eine Fahrt an Bord eines größeren Lloyddampfers von Triest nach Venedig machte. Es war ein sonniger Herbsttag mit ziemlich glatter See und beide Damen rühmten sich etwas voreilig ihrer Tapferkeit zur See. Als man sich schon den Lagunen näherte, wurde der Seegang ein wenig fühlbarer und durch die Brandung am Lido unregelmäßig vermehrt. Das reizende Renommiren war im Abnehmen begriffen, aber noch hielt man sich tapfer, umsomehr, als bereits die Dogenstadt ganz deutlich auszunehmen und in kürzester Zeit der Hafen erreicht war. Dennoch wurde eine der beiden Reisegefährtinnen schwach, setzte sich, statt wie bisher muthig auf- und abzugehen, wendete plötzlich das Köpfchen über das Geländer und vertraute, um kein Aufsehen zu erregen, ihrem vor den Mund gehaltenen Taschentuche die Uebergabe der Festung. Ich hatte die Eruption vorhergesehen, wendete mich aber weg, um der Besiegten die Demüthigung der Capitulation zu ersparen. Einige Minuten nachher war Alles vorüber. Wir liefen in die spiegelglatte Lagune, ich hatte es aber bemerkt, wie man sich kurz bevor entschlossen hatte, das feine Battistsacktuch mit gesticktem Monogramm wegen seines verdächtigen Inhalts in die See zu schleudern, wo es gleich versank. Die falsche Heldin lächelte wieder heiter in der festen Ueberzeugung, daß Niemand, besonders aber ich nicht ihre Niederlage bemerkt hätte. Tags darauf war ich an den gastfreundlichen Tisch ihres Verwandten, eines ausgezeichneten österreichischen Officiers, geladen und erlaubte mir, den Waffenbruder das Prachtexemplar eines Seebarsches (Dontale) für die Tafel zu senden. Die Conversation drehte sich um die gestrige, so tapfer bestandene Seereise, über die ich auch das beste Zeugniß ausstellte. Da wurde der Riesenfisch servirt und allgemein bewundert; ich erbat mir die Ehre, ihn regelrecht zerlegen zu dürfen. Da zeigte sich plötzlich gleich unter den Kiemen ein feiner Lappen im Bauche des Fisches, der, allmälig herausgezupft, sich als ein feines Battist-Taschentuch mit dem kunstvoll gestickten Monogramm der gestrigen Seekranken entfaltete. Das Kammerkätzchen hatte es mir vor Tische verschafft. — Die Conjectur war sehr einfach — die allgemeine Heiterkeit über das Taschentuch des Polykrates, die verrätherische Purpurröthe der Schuldigen trugen mir aus schönem Munde die Declamation: „Raffinirter Seeräuber!" ein."

[Der Rheinfall gerettet.] Schon seit langer Zeit befürchtet man in Schaffhausen, der mittlere kleine Felsen beim Rheinfall, welcher seit Jahrtausenden der Gewalt der brausenden Wogen getrotzt, möchte eines schönen Morgens eingestürzt sein, wodurch voraussichtlich der berühmte Rheinfall an seinem pittoresken Anblick bedeutend einbüßen und damit einen großen Theil seiner Anziehungskraft verlieren würde. Die Schaffhausener Regierung sah sich daher bereits vor mehreren Jahren veranlaßt, die Sache untersuchen zu lassen, worauf dann beschlossen wurde, den Felsen, welcher durch die Auswaschungen einen ganz bedrohlichen Charakter angenommen hatte, mittelst Beton zu verstärken. Der harte Winter 1879 auf 1880 eignete sich des geringen Wasserstandes des Rheines, sowie der günstigen Witterung wegen zu diesen Arbeiten ganz vorzüglich, welche dann am 23. April 1880 vollendet waren. Es wurden hierzu im Ganzen 86 Säcke Grenoble-Cement und 249 Säcke Portland-Cement verwendet, und betrugen die Kosten 4613 Frcs.

[Aus dem Thierleben.] In dem Wirthschaftshofe des Herrn C. D. zu Hernals bemerkte man, wie Wiener Zeitungen erzählen, seit längerer Zeit, daß der Haushund „Soldl" eine besondere Neigung zu einer schwarzen Henne zur Schau trug, während er das übrige Hausgeflügel stets brummend von sich abwies. Die Henne war wegen ihres zutraulichen Wesens unter dem Hausgesinde gern gelitten, nur die Hausfrau hatte eine Abneigung gegen dieselbe, weil — sie keine Eier legte. Vor Kurzem kam Letztere auf die Idee, dieses Thier genau untersuchen zu lassen und bei dieser Gelegenheit wurde zur Ueberraschung Aller das Vorhandensein eines Eies im Leibe der Henne constatirt. Die schwarze Henne wurde nun scharf beobachtet. Eines Tages bemerkte die Frau vom Fenster aus, wie die Henne dem Hunde eine Visite abstattete, von seinem Futter fraß, auf seinen Rücken flog, ihn an den Haaren zupfte und nach Beendigung der Liebkosungen plötzlich in der Hundshütte verschwand, wohin ihr der „Soldl" gar liebevoll nachblickte. Nach einer kurzen Weile erschien die Henne wieder im Freien mit dem bekannten Rufe, der stets das Legen eines Eies annoncirt. Nun war das Räthsel gelöst; die Hausfrau verließ eiligst das Fenster und trat in den Hof gegen die Hundshütte zu, um die Eier in Empfang zu nehmen, welche sich nach ihrer Berechnung darin aufgehäuft befinden mußten. In diesem Momente kam ihr aber auch schon der „Soldl" aus der Hundshütte mit wedelndem Schweife entgegen, eben das letzte Restchen des Eierdotters von seiner Schnauze ableckend. Die Hausfrau war grausam genug, den Hund von seiner Eier-Lieferantin zu separiren.

[Der Hahn in der Kirche.] Feierlich ertönten jüngst in Frankfurt a. M. die Glocken der Kirche, Wagen auf Wagen fuhr vor, und eine zahlreiche Zuschauerschaft bewunderte in und vor der Kirche die reichen Toiletten der ankommenden Damen. Es wurde eine vornehme Trauung abgehalten. Das merkte auch eine vom Markt zurückkehrende ehrsame Wirthsfrau, die dort vorbeiging, und neugierig wie alle Evastöchter schlüpfte sie in die Kirche, stellte ihren Marktkorb zur Erde und lauschte nicht ohne Rührung hinter einer Säule, wie eben der Pfarrer den Segen über das junge Paar sprach. Da, o Entsetzen, schmetterte plötzlich ein lautes „Kikeriki" durch die heiligen Räume des Gotteshauses! Allgemeine Bewegung, der Kirchendiener stürzt herbei und macht Jagd auf den Störenfried, der laut krähend mitten unter die erschrockenen Hochzeitsgäste flüchtet, wo er eine nicht geringe Verwirrung anrichtet, denn er ließ sich nicht eher erwischen, als bis die Ceremonie beendet war. Auf sein Vergehen folgte die Strafe. Er wurde getödtet und prangte andern Tags auf dem Tische des Kirchendieners. Die brave Wirthsfrau aber war beim ersten „Hahnenschrei" halb todt vor Schreck aus der Kirche geflohen und hat geschworen, vom Markte aus stets direct nach Hause zu gehen, namentlich aber dann, wenn sie einen „Gickel" im Korbe hat.

Oesterreich-Ungarn.

** **Wien**, 7. Decbr. [Aus dem Reichsrathe.] Die wunderliche Idee unserer Heißköpfe, die Linke solle die gestrige Ablehnung des Antrages auf einen Tadel Prazak's durch Niederlegung ihrer Mandate rächen, hat niemals Chancen der Ausführung gehabt. Demungeachtet ist die Debatte keineswegs ein Schlag ins Wasser gewesen. Die Sache läßt sich ja überhaupt nicht vom Standpunkte des privaten Ehrengerichts behandeln, sondern muß unter politischem Gesichtswinkel betrachtet werden. Die Opposition hatte ganz geschickt die Rechte an die Wand gedrückt, wo ihr nur die Wahl blieb, ihr moralisches Ansehen bei der Bevölkerung zu schwächen und ein juristisches Unrecht zu begehen, oder in einen groben Parteifehler zu verfallen. Verweigerte sie der Minorität die Genugthuung für eine Beleidigung, die vom Ministertische ausgegangen und die Herr Dr. Prazak selbst als solche anerkannt, indem er es abschlug, zu erklären, daß er nicht habe beleidigen wollen, so trat die erstere Alternative ein. Gab die Rechte ein Votum ab, das auf die Initiative der Linken einen Minister zur Demission zwang, so wählte sie den zweiten Theil der Alternative. Natürlich zog sie den déni de justice vor, wo sie auch factisch gar nicht anders konnte. Der Eindruck aber wird ein um so mächtigerer sein, als auch die Mehrheit sich begnügte, eine Mißbilligung der Prazak'schen Worte zu verweigern, über den weiteren Antrag, derselben ausdrücklich zuzustimmen, aber gar nicht votirte; und als Graf Hohenwart es sich nicht nehmen ließ, noch so recht die Absurdität des ganzen objectiven Verfahrens, wenn auch unwillkürlich zu beleuchten. Wenn ein Schriftstück objectiv verurtheilt sei, dann seien allerdings seine geständlichen Autoren der betreffenden Delicte schuldig. Einzelne Individuen also können „Gesetzesübertreter" werden, ohne Verhör und ohne Vertheidigung, ohne gerichtliches Verfahren und ohne Verurtheilung, ohne processirt, ja ohne nur angeklagt zu sein. Schon heute verwerthen Rieger's Organe dies Argument gegen die Linken und namentlich gegen die Deutschböhmen ganz in der Hohenwart'schen Manier. Da hatte also doch auch Kopp gestern Recht, als er dem Fundamental-Artikel-Grafen entgegnete: „man hat uns vom Ministertische aus mit voller Absicht hinstellen wollen als catilinarische Existenzen, als „Leute, die auf die Gasse gehen", die dem Gesetze Gewalt anthun, um daraus gelegentlich beliebige Consequenzen ziehen zu können." Dann aber schloß auch Dr. Joseph Kopp — bei Leibe nicht Dr. Eduard Kopp, der „Schützen-Kopp": „wir werden uns zu wehren wissen!" Abwehr besteht aber nicht darin, daß man die Flinte ins Korn wirft, und gar nichts anderes wäre heute die Mandatsniederlegung der Linken. Nicht nur mustert die Rechte ja die Majorität, sondern es sind auch nach unserer Geschäftsordnung schon hundert Mitglieder beschlußfähig. Oft genug waren in den Tagen Schmerlings und des Bürgerministeriums nicht mehr Abgeordnete anwesend! Selbstverständlich würde die Rechte dies Beispiel nachahmen und die Zeit, wo sie selbst die Zweidrittelmehrheit im Hause hätte, gehörig ausnutzen; außerdem ginge die Vereinigte Linke wieder in die Brüche, da sehr Viele aus ihren Reihen den Exodus nicht mitmachen würden. Solch einen Schlag darf man nur führen, wenn der Erfolg nahezu unzweifelhaft ist; heute aber ist der Mißerfolg ganz gewiß. Ein Anderes ist: der angebliche déni de justice ist ein Capital, das der Linken Zinsen tragen kann, sobald sich noch andere Terrorisirungen der Minorität dazu gesellen — falls einmal eine Erklärung der Deutschen, nicht mehr mitzuspielen, Effect versprechen sollte. Einstweilen ist und bleibt das Ganze ein Scheingefecht; aber darum kein zweckloses!

[Diplomatische Enthüllungen.] Unter diesem Titel veröffentlicht der „Standard" ein Telegramm seines Wiener Correspondenten, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Es lautet im Wesentlichen:

„Ich bin in den Stand gesetzt, einige wichtige Mittheilungen zu machen, die im gegenwärtigen Augenblick großes Interesse besitzen. Etwa 4 Wochen vor der Danziger Kaiser-Entrevue war ein Krieg zwischen Rußland und Oesterreich etwas mehr als eine Möglichkeit. Wenngleich nur wenige Personen zur Zeit Kenntniß von der Thatsache hatten, wußten noch weniger, was ich jetzt mitzutheilen im Begriff bin und auf die Echtheit dieser Mittheilungen mögen sich die Leser des „Standard" verlassen, trotz aller Dementis, die aus Staatsgründen zu ertheilen für nothwendig erachtet werden dürften. Vor einiger Zeit wurde Italien von Rußland Anträge gemacht, in denen ein gemeinsames Vorgehen gegen Oesterreich im Schilde geführt wurde. Die Anträge fanden eine günstige Aufnahme bei der italienischen Regierung und es wurden thatsächlich Vorbereitungen getroffen, um die Ereignisse von 1866 zu wiederholen, indeß mit der Ausnahme, daß Rußland jetzt die Rolle spielen sollte, welche damals von Preußen durchgeführt worden. Diesem Projecte zufolge sollte Rußland die Operationen eröffnen und Italien seiner Führung folgen, sobald seine Vorbereitungen zur Reife gediehen waren. Wie ich höre, wurde der Vorschlag von der italienischen Regierung im Princip angenommen und so wenig Verschwiegenheit wurde beobachtet, daß der Plan nicht allein zur Kenntniß des österreichischen Botschafters, sondern auch zu der des Vertreters Deutschlands gelangte, die beide im Stande waren, ihren resp. Regierungen zu berichten, was vorgehe. Sobald Fürst Bismarck von der Thatsache benachrichtigt worden, ergriff er charakteristische Schritte. Er hielt es nicht der Mühe werth, einen Rath zu geben, sondern arrangirte sofort die Danziger Entrevue...."

[Einverleibung Bosniens und der Herzegowina.] Der „Morning Post" wird aus Wien gemeldet, der Rückkehr des Grafen Kalnoky nach Wien werde eine öffentliche Erklärung folgen, daß Bosnien und die Herzegowina definitiv mit Oesterreich-Ungarn einverleibt seien.

Großbritannien.

London, 6. December. [Die Königin Victoria preisgekrönt.] In der Agricultural Hall Islington wurde gestern die 84. Mastvieh-Ausstellung des Smithfield-Clubs eröffnet. Es ist dies die größte Ausstellung ihrer Art, die bis jetzt abgehalten, indem nicht weniger als 800 Thiere zur Schau gestellt sind. Auch läßt die Qualität des Viehes nichts zu wünschen übrig. Die Königin erhielt den ersten Preis für Cheviot-Schafe, und den dritten Preis für Hereforder Kühe unter drei Jahren. Im Ganzen gelangten Preise im Werthe von 3500 Pfund Sterling zur Vertheilung.

London, 6. December. [Diplomatische Rundreise des Prinzen von Wales.] Der „Courrier du Soir" schreibt: „Wir erfahren aus London, daß nach der Entrevue zwischen den Kaisern von Oesterreich und Rußland der Prinz von Wales sämmtliche großen europäischen Höfe besuchen werde. Der Zweck seiner Rundreise wird der sein, von sämmtlichen Staaten die Aufrechthaltung des durch den Berliner Vertrag hergestellten status quo zu erwirken. England wird hierdurch seine Schwierigkeiten in Egypten zu erzeugen. Es wird uns versichert, daß das englische Cabinet baue in hohem Grade darauf, daß der persönliche Einfluß des Prinzen von Wales das oben angedeutete Resultat erzielen werde."

London, 6. Decbr. [Mord und Brand in Irland.] In Irland folgt ein agrarischer Mord nach dem andern. Unweit Rothdowney, Grafschaft Kilkenny, wurde am Sonnabend ein Gerichtsvollzieher Namens Rogers ermordet. Es war ein blutjunger Mann mit nur einem Arme. Man fand seine Leiche mit zerschmettertem Schädel auf der Landstraße. Mehrere der That verdächtige Personen sind verhaftet worden. — Ein Pächter, Namens William Stewart, wurde am Sonnabend Morgen im Hofe seiner Besitzung in Belfast todt vorgefunden. Neben der Leiche lag ein großer Hammer und ein Beil, mit welchen Instrumenten der Mord vollführt war. — Unweit Shannon Bridge, Kings Grafschaft, wurde ein Pächter, Namens Milligan, der kürzlich seinen Pachtzins entrichtet, in brutaler Weise erschlagen. — In Frankford, unweit Parsonstown, steckten die Satelliten der Landliga die Häuser eines Gerichtsvollziehers, Namens Talbot, und eines anderen Mannes in Brand. Die Insassen retteten mit genauer Noth ihr Leben und verloren ihre ganze Habe. Ueberhaupt nehmen Brandstiftungen seit Kurzem in erschrecklicher Weise überhand.

Der Orient.

[Der Capitän des deutschen Dampfers „Vulkan,"] beansprucht für die jüngste Zurückstellung seines Schiffes 6000 Pfd. St. Schadenersatz. Die Pforte hält diese Forderung für übertrieben.

Amerika.

Washington, 5. December. [Zum Proceß Guiteau.] Es verlautet, daß Mr. Reed, ein Advocat aus Chicago, unter Beistand Mr. Scovilles, nunmehr die Vertheidigung Guiteau's übernehmen wird. Mr. Scoville hat dem Präsidenten Arthur eine Vorladung zustellen lassen, als Zeuge in dem Processe gegen Guiteau zu erscheinen. In der heutigen Verhandlung behaupteten mehrere Sachverständige, daß Guiteau am Irrsinn leide.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. December.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch,
Tauentzienplatz.
Graf Saurma, Rupperdorf, Majoratsherr und Landrath, Karisch.
Baron Buddenbrok n. Fr., Majoratsherr, Pläswitz.
v. Tschierschky, Pr.-Lieut., Deutz.
Bellingrath, Generaldir., Dresden.
A. Baumeister, Gutsbes., Aschersleben.
Dr. Gascard, Rittergtsb., Heidehaus.
Bernstein, General-Agent, Posen.
Koch, Kfm., Mainz.
Herr v. Kamptz, Rgtsb., Harpersdorf.
Brieger, Kfm., Mayns.
Ludwig, Kfm., Heinau.

Hôtel zum weissen Adler,
Ohlauerstraße.
v. Portatius, Lieut. u. Rittergtsbes. m. Gem., Schwarzwaldau.
Baronessen von Zedlitz nebst Begl., Kapsdorf.
Fr. Major v. Portatius, Kapsdorf.
v. Walther, Pr.-Lieut. a. D. u. Rittergtsbes., Ober-Mahliau.
v. Röhl, Major a. D., Berlin.
Fr. Trowitzsch, Rittergtsbes., m. Fam., Dombrowka.
Jäger u. Fr., Baumstr., Waldenburg.
Förster, Fabrikbes., Grünberg.
Meyer, Rendant, Hohenlohehütte.
Holzer, Kfm., Berlin.
Fronemann, Kfm., Berlin.
Pinette, Kfm., Königsberg.
Spitz, Kfm., Barmen.
Hahn, Kfm., Coburg.
Schiedel, Kfm., Wien.
Frackes, Kfm., Hamburg.
Verdie, Ingenieur, Dombrowo.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans",
Junkernstraße.
Graf Lehndorf, Rgtsbes., Aschersleben.
v. Heinen, Kgl. Kammerherr, Landschaftsdir. u. Rittergtsb. n. Fr., Gr. Wandris.
Graf Rehbender u. Begl., Moskau.
v. Oheimb, Oberstl. u. Rittergtsbes. n. Fr., Eisdorf.
v. Hederich jnr., Oeconom, Guhren.
Fr. Bergräthin Mauwe, Kattowitz.
Landgraf, Kgl. Amtspächter, Zerkow.
Fr. v. Wissell, Rgtsbes., Allerheiligen.
Berhaut, Kfm., Lüttich.
Hahn, Kfm., Berlin.
Kreienberg, Kfm., Barmen.
Lichtenstein, Kfm., Stuttgart.
Bühren, Kfm., Barmen.
Kücke, Kfm., Elberfeld.

Riegner's Hôtel,
Königsstr. 4 und Schweidnitzerstr.-Ecke.
Gräfin Bethusy-Huc auf Beschowitz.
Keetmann, Standesältester und Rittergutsbesitzer auf Striegendorf.
Groß, Rittergutsbes., Bernstadt.
Wittkop, Kaufmann, Osnabrück.
Bergami, Fabrikbesitzer, Forst.
Neumann, Kaufman, Berlin.
Abelles, Kaufmann, Wien.
Liebermann, Kaufmann, Prag.
Felsmann, Kaufmann, Brünn.
Rosenthal, Lieutenant und Fabrik-Besitzer, Schweidnitz.
Leupold, Gutsbesitzer, Vorsicht.
Remscheidt, Kaufmann, Jablonkau.

Hôtel du Nord,
vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.
v. Thiele-Winkler, Oberstlieut. a. D. u. Rittgtsbes. auf Schloß Miechowitz.
Graf Strachwitz, General-Major und Brigade-Commandeur, Erfurt.
v. Wuthenau, Rentier, Camenz.
v. Prondschinsky, Fabrik-Dir. nebst Gem., Groschowitz.
John, Güter-Director, Arnsdorf.
Poletschny, Amtsgerichtsrath, Ober-Glogau.
Linz, Civil-Ingenieur, Rawitsch.
Müller, Professor, Berlin.
Dr. Goldschmidt, Reichstags-Abg. und General-Director, Berlin.
Noack, Kaufmann, Rüdesheim.
Schultze, Kaufmann, Odessa.
Burstin, Kaufmann, Brody.
Duschake, Ober-Inbenieur, Warschau.

Hôtel z. Deutschen Hause
Albrechtsstraße Nr. 22.
Cosollas, Director, Boppard.
Grohmann, Fabrikbes., Würbenthal.
Przickling n. Tochter, Kfm., Beuthen.
Rasim, Rentier, Charlottenburg.
Hübsch, Kaufmann, Chemnitz.
Kohlmann, Kaufmann, Dresden.
Grun, Kaufmann, Neisse.

Δ **Schmiedeberg**, 5. Decbr. [Meteorologische Beobachtungen im Monat Novbr.] Der mittlere Barometerstand des Monats war 728,10 Mm., der höchste am 19. 734,20 Mm., der niedrigste am 27. 715,10 Mm., Unterschied desselben 19,10 Mm. Die Curve des Barometerstandes war folgende: Am ersten mit 724 Mm. eintretend, stieg er bis 5. auf 731 Mm., fiel bis 7. auf 727 Mm., stieg bis 9. auf 724, fiel wieder und bewegte sich zwischen 10. und 16. zwischen 729 und 731 Mm., fiel den 17. November auf 721 Mm., stieg sofort wieder und erreichte den 19. die größte Höhe des Monats, 734,20 Mm., bewegte sich bis zum 26sten zwischen 726 und 730 Mm., erreichte den 27. die größte Tiefe, 715,10 Mm., stieg aber sofort wieder und endete am 30. mit 730 Mm. Die Monats-Durchschnittswärme war + 5 Grad Cels. und zwar früh + 3,75 Gr., Mittags + 7,25 Gr. und Abends + 4,0 Gr. Cels. Die höchste Tages-Durchschnittswärme war am 6. 11,25 Grad Cels., die niedrigste am 2. — 7,50 Gr. Cels., Unterschied derselben 18,75 Gr. Cels. Die Curve der Tages-Durchschnittswärme war folgende: Mit 3,75 Gr. Cels. am ersten beginnend, fiel sie am 3. auf — 7,50 Grad Cels. (niedrigster Stand), stieg bis 6. auf 11,25 Gr. Cels. (höchster Stand des Monats) und bewegte sich am 7. bis Ende des Monats zwischen 2,50 und 8,75 Gr. Cels. — Der Wind wehete aus S. 2 Mal, O. 2 Mal, N. 2 Mal, W. 3 Mal, SO. 3 Mal, NO. 3 Mal, NW. 6 Mal, Windstille 9 Mal. Nach den national-meteorologischen Annahmen der Windstärke hatten wir Nr. 1 bei S. 2 Mal, O. 2 Mal, N. 2 Mal, W. 3 Mal, SO. 2 Mal, NO. 2 Mal und NW. 5 Mal, Windstärke 2 bei W. 1 Mal, NO. 1 Mal, NW. 1 Mal, Windstärke 4 bei SO. 1 Mal. Wir hatten 13 heitere, 4 wolkige und 13 bedeckte Tage zu verzeichnen und nur an 5 Tagen Niederschläge, davon am 1. und 18. Schnee. Der Ozon der Luft war am Tage 8,50, in der Nacht 8,60 der Lender'schen Scala. Die Koppe war an 15 Tagen hell, 8 Tage bedeckt und 7 Tage theilweise bedeckt.

s. **Waldenburg**, 7. Decbr. [Rinderpest.] Gestern ist in Alt-Läßig, woselbst bekanntlich die Rinderpest ausgebrochen ist, ein Militär-Commando eingetroffen, welches sowohl diese Ortschaft, wie auch die Ortschaften Neu-Läßig und Neu-Hohndorf für den Verkehr nach außen abzusperren hat. Aus Berlin ist ein Ministerialbeamter eingetroffen, um sich über den Stand der Seuche zu informiren. Herr Landrath Dr. von Bitter befindet sich schon seit einigen Tagen in Alt-Läßig.

L. **Liegnitz**, 6. December. [Innungsverband. — Gesundheitspflegeverein.] In der gestrigen Sitzung des Innungsverbandes wurde beschlossen, im April 1882 wiederum eine Ausstellung und Prämiirung von Lehrlings-Prüfungsarbeiten zu veranstalten, dagegen von dem Antrage um Gewährung einer staatlichen Subvention für die Prämiirung abzusehen, weil der Innungsverband die daran geknüpfte Bedingung, den vollen Betrag ungetheilt an die beste ausgestellte Arbeit zu vergeben, nicht glaube acceptiren zu können. Es lasse sich seiner Ansicht nach unter den Arbeiten der verschiedensten Gewerbe nicht der Art einen Vergleich anstellen, daß irgend eine als die beste bezeichnet werden könne. Es können nur die Arbeiten eines Gewerbes mit einander verglichen werden. — Als Neuerung wurde ferner beschlossen, auswärtige Industrielle als Preisrichter fungiren zu lassen, um völlige Unparteilichkeit zu wahren. — Nach dem Muster des Breslauer Gesundheitspflegevereins hat sich gestern Abend hier unter gleichem Namen ein neuer Verein gebildet, welcher seinen Mitgliedern gegen Zahlung einer Einschreibegebühr von 50 Pf. und eines monatlichen Beitrages von 50 Pf. für sich und sämmtliche Familienmitglieder freie ärztliche Behandlung gewährt. Zum Vereinsarzt wurde Dr. Jonas gewählt. Als Vorsitzender des Vereins fungirt Herr Instituten-Hauptkassen-Rendant Werner, als dessen Stellvertreter Herr Stadtsecretär Krause, als Rendant Herr Armenhaus-Inspector Fröhlich. Der sofort erfolgte Beitritt einer großen Anzahl Personen sichert dem Verein schon jetzt die Lebensfähigkeit.

Telegramme.

Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 8. Dec. Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." befriedigt selbstverständlich die „Germania" nicht und die übrige Presse ebensowenig. Thatsächlich erfährt man, daß die „Nordd. Allg. Ztg." die ursprüngliche Erklärung, von Bitter und von Kleist-Retzow redigirt, unterdrückte. Heut bringt die „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel, worin sie den Nachweis versucht, daß Windthorst eine mala fides bei Besprechung des Stader Zolles gehabt habe. — Einer neueren Disposition zufolge ist eine Nachsession des Reichstages in der ersten Januarwoche möglich. — Der deutsch-griechische Consular-Vertrag enthält 29 Artikel und dauert zehn Jahre. — Gestern gab Bismarck ein Diner für Graf Kalnoky. Szechenyi und Hatzfeldt waren anwesend.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 8. Decbr. Kalnoky folgte gestern einer Einladung Bismarcks zum Diner, woran auch Szechenyi und Graf Hatzfeldt Theil nahmen.

Berlin, 8. Decbr. Anläßlich des deutschen Handelstages von den Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft überreichten Antrages wegen einer Weltausstellung in Berlin 1885/86 an Stelle der in Rom beabsichtigten, eventuell die Herstellung einer nationaldeutschen Ausstellung mit Hinausschiebung der römischen, hat der Secretär der römischen Weltausstellungscommission, Orsini, in verbindlichster Sprache für Deutschland an den Handelstag eine Vorstellung gerichtet, wonach die bereits vorgenommenen Vorarbeiten einen Rücktritt Italiens von dem Unternehmen nicht zulassen; dagegen würde man bei Veranstaltung einer nationaldeutschen Ausstellung bereit sein, die römische Weltausstellung auf ein bis zwei Jahre zu verschieben.

Elberfeld, 8. Decbr. Die „Elberfelder Ztg." meldet: Der gestrige Nachtzug Deutz-Elberfeld der Bergisch-Märkischen Bahn überfuhr zwischen Deutz und Mühlheim einen Pferdebahnwagen. Der Kutscher, Conducteur und ein Passagier der Pferdebahn sind todt, ein zweiter Passagier ist schwer verletzt. Die Bahn war Morgens freigelegt.

Rom, 7. Decbr. Deputirtenkammer. Fortsetzung der Budgetberathung des Ministeriums des Aeußern. Mancini erklärte: Bei Beantwortung der gestrigen Interpellationen werde er die verlangten Schriftstücke mittheilen, mit Ausnahme schwebender Verhandlungen, die compromittiren können. Als er das Portefeuille übernahm, waren die wohlwollenden Beziehungen zu Frankreich durch die Ereignisse in Marseille und Tunis erschüttert. Die Beziehungen zu Deutschland waren zwar regelmäßige, aber von einem unerklärlichen Mißtrauen imprägnirt. Die Lage war schwierig, ohne Verschulden Jemandes. Das Cabinet bemühte sich, Italien das berechtigte Ansehen und den Einfluß wiederzugewinnen, indem es zeigte, sein einziger Ehrgeiz sei, Muster für das Volk zu werden, im Innern durch glückliche Verbindung der Freiheit mit Gesetzachtung, strenge Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe, nach Außen durch Erfüllung aller internationalen Pflichten. Es mache sich bereits eine Besserung der auswärtigen Beziehungen sichtbar, wie durch die Budgetcommission constatirt. Die Aufgabe des Cabinets war, das Mißtrauen bezüglich der angeblichen Absichten Italiens zu zerstreuen und friedliche und freundschaftliche Beziehungen herzustellen, namentlich mit den Nachbar-Nationen, gleichzeitig aber vorzuschreiten in der größten Conformität der Ansichten der Nationen, welche am meisten bei der Aufrechterhaltung des Friedens interessirt sind und mit uns die größte Solidarität und Gemeinschaft der Interessen haben. Wir begriffen, daß unsere Pflicht Zurückhaltung war, wir hier Ruhe empfehlen mußten, wo in Marseille Unruhen herrschten. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich wurde unsere Haltung als kluge, conciliante und würdige beurtheilt. Der Minister prüft die Lage, wie sie durch den Berliner Vertrag geschaffen. Das große Interesse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sich zu Repräsentanten und Vertheidigern einer Politik der Friedenserhaltung zu machen, das Aufhören Jahrhunderte langen Hasses zwischen den Völkern Italiens und Deutschlands, welche wieder Brüder geworden, endlich der einstimmige Wunsch des italienischen Volkes, überzeugten uns, daß es angezeigt, zwischen Wien und Berlin alles Mißtrauen zu zerstören und Freundschaft zwischen drei Völkern zu knüpfen. Wir begannen mit Wien, nachdem wir die Ueberzeugung gewonnen, daß Oesterreich von gleichem Wunsch beseelt sei, wie wir. Die Entrevue hatte großen Erfolg, sie trug den Stempel großer Herzlichkeit und politischer Höflichkeit, welche jede Anspielung auf Dinge untersagt, welche nicht volles Vertrauen in die Loyalität unserer Politik kennzeichnen konnten. Man machte Erklärungen zu gegenseitiger Freundschaft und Unterstützung. Der Vertragsabschluß mit Frankreich beweist, daß unsere Annäherung an Oesterreich keine Feindschaft gegen irgend Jemand involvirt. Mancini sagte ferner: Unsere Beziehungen zu Deutschland sind nicht allein regelmäßige, sondern auch sehr wohlwollende, und besserten sich noch in letzter Zeit. Der intelligente Eifer Launay's trug viel dazu bei. — Der Minister sprach sich ebenfalls rühmend über Robilant aus und theilte sodann auszüglich Botschaftsberichte mit, welche den Beweis liefern, daß Bismarck jeden Freundschaftsact gegen Oesterreich als an Deutschland gerichtet betrachtete. Mancini erwähnte ferner der Erklärungen, welche den durch die Worte Kallays hervorgerufenen Zwischenfall zur vollen Zufriedenheit beendeten. Was die jüngsten Aeußerungen Bismarcks angehe, seien dieselben die Folge einer oratorischen Excursion durch mehrere Völkerschaften Europas, um darzuthun, daß der Liberalismus überall maskirter Republikanismus sei. Aus Freundschaft für Deutschland glaube er, Schweigen sei nothwendig, absolute Reserve die beste und würdigste Antwort. Es sei sogar unnöthig, auf die Behauptung einzugehen, daß in Italien die monarchische Dynastie von großen Gefahren bedroht sei. Das öffentliche Bewußtsein bezeugt uns, daß es vielleicht in keinem anderen Lande solidere Wurzeln giebt, als bei uns, wo die Dynastie, wie in Deutschland, durch hervorragende Dienste ihr Loos mit der nationalen Sache verknüpfte. Die auf die türkisch-griechischen Angelegenheiten bezüglichen diplomatischen Schriftstücke, erklärte der Minister, würden in nächster Woche mitgetheilt werden; die auf Tunis bezüglichen werde er vorlegen, sobald die Zeit gekommen. In der allgemeinen Indifferenz sei es Italien allein, das die durch den Bardovertrag geschaffene Lage nicht anerkannte. Jede Debatte darüber wäre gegenwärtig verfrüht und gefährlich. Man verhandle über die Wiederaufnahme der Untersuchung in Sfax oder eine andere zufriedenstellende Lösung. Was die egyptische Frage anbelange, würde das Reformwerk einen besseren Erfolg gehabt haben, wenn die Action Italiens, verbunden mit Frankreich und England, der gemeinsamen Action einen uninteressirten Charakter aufgedrückt hätte. Um über die italienischen Reclamationen in Peru endgiltig zu entscheiden, sei eine gemischte schiedsrichterliche Commission vorgeschlagen worden. Assab werde von Italien als Handelsstation festgehalten werden. Was die Niedermetzelung der Expedition Guiletti's in Beilul anbetreffe, erkannte Egypten die erste Untersuchung als unzureichend an, und stand die Einleitung einer zweiten collectiven Untersuchung unter Mitwirkung italienischer Delegirten zu. Mit der Donaufrage beschäftige sich Italien nur, um damit das große Princip der Freiheit zu wahren, ohne sich über die Modalitäten bestimmt zu entscheiden. Endlich kündigte der Minister an, die Initiative sei ergriffen zu einer internationalen Convention zum Schutze der bürgerlichen Rechte der Ausländer. Eine Commission sei niedergesetzt zur Ausarbeitung des Gesetzentwurfs über Auslieferung. Der Minister schloß: Sein Ziel sei, daß Italien sein legitimes Ansehen und seinen legitimen Einfluß unter den civilisirten Nationen ausübe. Zur Erreichung dessen bedürfe das Ministerium der Stabilität. — Die Diplomatenloge war dicht besetzt. Die Rede wurde mehrfach lebhaft acclamirt.

London, 8. Decbr. Die irische Regierung hat beschlossen, die Polizeimacht Irlands um 1000 Mann zu verstärken.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Wilhelm Mannhardt. Gedichte. Mit einer Lebensskizze des Dichters. Danzig. Adolf Scheinert (C. Saunier's Buchhandlung).

Leopold Schöller. Erörterungen über eine gesetzliche Regelung der Fürsorge für die von Unfällen betroffenen Arbeiter. Breslau. Louis Köhler's Hof- und Verlagsbuchhandlung.

Emile de Laveleye. Der wahre Grund der wirthschaftlichen Krisis. Uebersetzt von Otto von Bar. Berlin. Puttkammer und Mühlbrecht.

Die österreichisch-ungarische Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch von Professor Dr. Umlauft. A. Hartleben's Verlag Wien und Pest.

Land und Leute in der Provinz Posen. Streifzüge von Julius Näher. Leipzig. Verlag von Gustav Weigel.

Ein Vorschlag zur Beseitigung des Culturkampfes. Von einem freisinnigen Katholiken. Leipzig. Verlag von O. Wigand.

Militärische Classiker des In- und Auslandes. Herausgegeben von G. von Marées. 13. Heft. Jomini Abriß der Kriegskunst (Schluß). Berlin. Richard Wilhelmi.

Handbuch für preußische Verwaltungsbeamte, Geschäftsmänner, Kreis- und Gemeindevertreter und Schöffen, von Jilling. Dritte umgearbeitete Auflage. Lieferung 1. Berlin. Druck und Verlag von A. Haack.

Mei Leipzig low' ich mir. Nagelneie Bossiesen von Edwin Bormann. Leipzig. A. G. Liebeskind.

Benjamin Franklin. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit Vorwort von B. Auerbach und Einleitung von Fr. Kapp. Berlin. Verlag von A. B. Auerbach.

Aloys Seichter. Gedichte. 2. Auflage. Glatz. Filiale der J. Graveur'schen Buchhandlung (Gustav Neumann).

Dr. H. Ploß. Das Kind in Brauch und Sitte der Völker. Anthropologische Studien. 2. bedeutend vermehrte Auflage. Zweiter Halbband. Berlin. Verlag von A. B. Auerbach.

Literarisches.

Ueber Schutzvorrichtungen an Maschinen ist im Verlage der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. eine von C. W. Pfeiffer, Subdirector der Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Zürich herausgegebene Zusammenstellung erschienen, welche die Beachtung aller Fabrikbesitzer verdient. Dieselbe enthält alphabetisch geordnet die Vorschläge, welche seitens der Fabrikinspectoren in deren letzten Jahresberichten in dieser Richtung gemacht wurden, sowie Verordnungen der königlichen Behörden und Vorschriften von Fabrikanten- und anderen Vereinen, welche geeignet sind, die Unfallgefahr, welcher die Arbeiter ausgesetzt sind, abzuschwächen.

Wetter-Ankündigung

für Freitag, den 9. December.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Ruhiges, etwas kälteres Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Deutsche Seewarte in Hamburg.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 8. Dec., 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 635, —. Lombarden —, —. Staats-Bahn 574, —. Ungar. Credit —. Laurahütte —, —. Oberschl. —, —. Fest.

(W. T. B.) **Berlin**, 8. Dec., 12 Uhr 15 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 634, —. Staatsbahn 574, 50. Rumänen, neue 102, 60. Laurahütte 129, 90. II. Orient 59, —. Russische Noten 214, —. Ungar. Goldrente —, —. do. 4proc. 77, 90. Ungarische Papierrente —, —. Lombarden —, —. Oberschlesische 247, 90. Ziemlich fest.

Weizen (gelber) Decbr. 222, 50, April-Mai 225, 25. Roggen Decbr. 181, 75, April-Mai 170, 25. Rüböl Dec.-Jan. 56, 70, April-Mai 57, 40. Spiritus Decbr. 49, 60, April-Mai 50, 60. Petroleum Dec.-Jan. 24, 10. Hafer Decbr. 146, —.

(W. T. B.) **Berlin**, 8. December. [Schluß-Course.] **Erste Depesche.** 2 Uhr 35 Min. Ziemlich fest.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Oesterr. Credit-Actien	634 —	632 50	Warschau 8 Tage	213 80	214 —
= Staatsbahn	576 50	571 50	Oesterr. Noten	172 20	172 25
Lombarden	266 —	264 —	Russ. Noten	214 45	214 75
Schles. Bankverein	113 90	113 75	4½% preuß. Anleihe	105 60	105 60
Bresl. Discontobank	100 70	101 50	3½% Staatsschuld	99 —	99 —
= Wechslerbank	111 —	111 —	1860er Loose	124 70	125 —
Laurahütte	129 25	128 90	Ungar. Papierrente	77 70	77 70
Wien kurz	172 —	172 10	Oberschl. Eisenb.-Act.	247 50	247 50
Wien 2 Monate	171 —	171 20			

Berlin, 8. December, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.] Schwach.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Oesterr. Credit ... ult.	633 —	632 50	Oesterr. Silberrente	66 90	66 80
Disc.-Command. ult.	225 87	225 75	= Goldrente	81 —	80 90
Franzosen ... ult.	576 50	572 50	Ungar. Goldrente ult.	77 75	77 62
Lombarden ... ult.	265 50	263 50	= Papierrente ult.	77 75	77 75
Oberschlesische ... ult.	247 87	247 62	Russ. 1880er Anl. ult.	73 37	73 62
Rechte-Oder-Ufer ult.	169 75	169 50	= 1877er Anl. ult.	91 75	92 12
Freiburger ... ult.	99 37	99 50	= II. Orient-A. ult.	59 12	59 12
Berg.-Märk. ... ult.	123 50	— —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 90	57 —
Galizier ... ult.	134 50	134 62	Laurahütte ... ult.	129 62	129 12
Neue Rum. Rente ult.	102 37	102 50	Donnersmarckhütte	62 —	62 40
4% Preuß. Consols	101 —	101 —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	44 75	44 50
Oelactien	75 —	75 —	Russ. Banknoten ult.	214 —	214 50
			London kurz	20 42	— —

Privatdiscont 4¾ pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 8. Dec., 12 Uhr 34 Min. (Privatverkehr.) Credit-Actien 366, 60. Ungar. Credit 362, 75. Staatsbahn 333, 50. Lombarden 154, —. Galizier 312, 50. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 37. Marknoten 58, 07. Oesterr. Goldrente 94, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungar. Goldrente 90, 55. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 258, 50. Unionbank —, —. Ruhig.

(W. T. B.) **Berlin**, 8. December. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Weizen. Höher.			Rüböl. Matter.		
December	225 —	222 —	Decbr.-Jan.	56 60	56 70
April-Mai	226 50	225 25	April-Mai	57 50	57 60
Roggen. Billiger.					
December	181 50	182 75	Spiritus. Behauptet.		
April-Mai	170 —	171 —	loco	48 50	48 30
Mai-Juni	168 —	168 50	December	49 70	49 60
Hafer.			April-Mai	50 70	50 70
December	146 —	146 —	Mai-Juni	50 90	50 90
April-Mai	149 —	149 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 8. December, — Uhr — Min.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Matt.		
Frühjahr	226 —	226 —	December	55 —	55 —
Roggen. Matt.			April-Mai	56 70	57 —
December	178 50	178 50	Spiritus.		
Frühjahr	168 50	169 —	loco	47 60	48 —
Petroleum.			December	48 80	49 —
loco	8 10	8 10	Frühjahr	50 —	50 20

Handel, Industrie ꝛc.

• **Breslau**, 8. Decbr. [Von der Börse.] Bei etwas niedrigeren Coursen war die Stimmung ziemlich fest, der Verkehr aber gering. Wegen der Geschäftsstille ist Besonderes nicht zu berichten.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Actien 99,90—99,35 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 248,25—247,75—248,25 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 170—169,50 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäts-Act. —,—, Galizier —,—, Lombarden —,—, Franzosen —,—, Rumänier 102,40—35 bez. u. Br., Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungarische Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente —,—, do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anl. I —,—, do. II 59 bez. u. Br., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 635,50—633,50—634 bez., Laurahütte 129,90—129,60 bez. u. Gd., Oesterr. Noten —,—, Russ. Noten 214,50—25 bez., 1880er Russen —,—, Schlesische Immobilien-Act. —,—, Donnersmarckhütte-Actien 62,90—75 bez., Oberschles. Eisenbahnbed.-Actien 45 bez. u. Gd., Polnische Liquidat.-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe —.

§ **Frankenstein**, 7. December. [Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt zeigte reichliche Zufuhr sämmtlicher Getreidesorten und erfuhren abermals die Preise für Weizen bester Qualität, sowie Roggen, Gerste und Hafer in allen Sorten zum Theil einen nicht unwesentlichen Rückgang, dagegen wurden für Weizen mittlerer und geringer Sorte höhere Preise als in der Vorwoche notirt. Nach amtlichen Feststellungen bezahlte man: Weizen mit 19—21,60—22,90 M., Roggen mit 16,60—17,20—17,90 M., Gerste mit 12,60—13,60—14,60 M., Hafer mit 12,90—13,50—13,90 M., Erbsen mit 16,80 M., Kartoffeln mit 3,25 Mark, Heu mit 5,75 Mark, Stroh mit 3,50 Mark pro 100 Kilogr., Butter (1 Klgr.) 2 Mark, und Eier (das Schock) 2,80 Mark. — Die Witterung in der verflossenen Woche war anhaltend schön, doch fast täglich Früh und Abends starker Nebel.

Posen, 9. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Productenbericht.] Wetter: Schön. Bei stärkerem Angebot blieb das Geschäft am heutigen Wochenmarkte schleppend und konnten Weizen, Roggen und Gerste nur zu billigen Preisen placirt werden. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 23,10—21,80—20,70 M., Roggen 17,50 bis 17,30—17,10 Mark, Gerste 15,60—15,20—14,80 M., Hafer 15,30—14,70 bis 14 Mark, Kartoffeln 3,60—3,40—3,20 M. — An der Börse: Spiritus: Matt. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — Mark. December und Januar 47,20—10 M. bez., Februar 47,50—40 M. bez.

Cz. S. **[Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht vom 30. November bis 7. December.]** Die Tendenz auf dem Metallmarkte blieb auch im heutigen Berichtsabschnitt eine recht feste, gelangte aber weniger durch steigende Preisrichtung, als durch umfangreiche Umsätze zum Ausdruck. Kupfer notirte wie letzt: Ia Mansfelder A-Raffinade 146—149 M., englische Marken 144 bis 148 Mark; Bruchkupfer 115 bis 125 Mark. — Zinn tendenzirte sehr fest: Banca 228 bis 235 Mark, Ia englisch Lammzinn 230 bis 236 Mark; Bruchzinn 165 bis 180 Mark. — Rohzink im Werthe unverändert: W. H. G. v. Giesche's Erben 38—40,50 Mark, geringere schlesische Marken 36,50 bis 38 Mark. — Blei preishaltend: Claustthaler raffinirtes Harzblei 34—35,50 Mark, Saxonia und Tarnowitzer 33,50—34,50 Mark, spanisches Blei „Rein u. Co." 39 bis 41 Mark. — Walzeisen in fester Haltung: gute oberschlesische Marken Grundpreis 15,50 Mark; Brucheisen 5,50—7,50 Mark. — Roheisen zog in schottischen Marken im Werthe an: beste deutsche Marken 8,40 bis 8,80 Mark, schottische 8,50 bis 9 M., englische 6,80 bis 7,20 Mark. — Antimonium regulus in fester Preislage: Ia englische Qualitäten 123—127 Mark, ungarische 133—138 Mark. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Koaks fanden rege geschäftliche Beachtung: englische Nuß- und Schmiedekohlen bis 63 M., westfälische bis 66 M. per 40 Hectoliter, schlesischer und westfälischer Schmelzkoaks 1,10 bis 1,30 Mark pro 50 Kilo frei Berlin.

Cz. S. **[Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke vom 30. November bis 7. December.]** Der Export von Kartoffeln blieb aus den schon in unserem letzten Referat angeführten Gründen, der Ueberladung des Londoner Marktes mit deutscher Waare — es sollen über 300,000 Sack dort unverkauft lagern — ohne jede Bedeutung. — Der Handel in Kartoffelfabrikaten nahm ziemlich regen Verlauf. Die Qualität der bisher zur Ablieferung gelangten Posten von Stärke und Mehl wird vielfach bemängelt und finden deshalb zweifellos gute Marken bevorzugte geschäftliche Beachtung seitens des Consums und der Versender. Von den fertigen Fabrikaten zeigten sich gelbe Syrups nach wie vor vernachlässigt. Zu notiren ist für Ia Stärke und Mehl an den pommerschen, posenschen und schlesischen Stationen 22¼—23¼ M., an den märkischen und sächsischen Stationen 23—24 M., für bekannte schöne und hochfeine Marken bis 27 M., während den Abschlüssen an unserem Platze folgende Notirungen zu Grunde lagen:

Kartoffelstärke, feuchte reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ pCt. Tara, prompt 11 M., per December-Januar 11,30 M., Ia. centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 25 Mark, December-Jan. 24,50 M., do. ohne Centrifuge, prompt 23—24 M., IIa prompt 20 bis 22 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 26—28 Mark, Ia prompt 25,50 Mark, December-Januar 25—25,50 M., IIa prompt 22—24 Mark. — Syrup, Capillair, prompt 29—29,50 Mark, Decbr.-Januar 29 M., do. zum Export eingedickt prompt 30—31 M., December-Januar 30,50 M., Ia gelb, prompt 24—25 M., December-Januar 23—24,50 Mark. — Weizen- und Reisstärke hatten bei regelmäßigem Absatz feste Tendenz: Weizenstärke, Ia großstückige Pasewalker 49,50 Mark, do. do. schlesische und Hallesche 49 M., do. kleinstückige 42 bis 44,50 M., Schabestärke 37 bis 39 M., Reisstückenstärke 48 bis 48,50 M., Reisstrahlenstärke 53—57 Mark. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

Glogau, 7. December. [Schifffahrtsliste.] Die Glogauer Oderbrücke passirten folgende Schiffe: Am 3. December: August Weinhold von Wettschütz mit Kartoffeln nach Glogau, Dampfer „Christian" mit 3 Schleppkähnen, am 4. December: Dampfer „Breslau" mit vier Schleppkähnen, Dampfer „Kaiser Wilhelm" mit drei Schleppkähnen, sämmtlich von Stettin mit Gütern nach Breslau.

Breslauer Börse vom 8. December 1881.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	101,20 B	101,10 G
Prss. cons. Anl.	4½	105,60à75 bz	105,50 G
do. cons. Anl.	4	101,15 B	101,15à10 bz
do. 1880 Skrips	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	98,75 G	98,70 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,45 bz	100,45 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,25 G	93,25 G
do. 3000er	3½	—	—
do. Lit. A.	3½	92,00 B	91,95à92 bzB
do. altl.	4	101,00 G	101,15 B
do. Lit. A.	4	100,35à30 bz	100,30 bz
do. do.	4½	101,25 B	101,15 G
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,30 B	100,30 bz
do. do.	4½	101,75 B	101,75 G
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,25 bzG	100,30 bz
do. do.	4½	101,25 B	101,15 G
do. Lit. B.	3½	—	—
do. do.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,25à35 bz	100,35à25 bzG
Rentenbr., Schl.	4	101,10 G	101,10 bzG
do. Posener	4	100,40 G	100,40 G
Schl. Bod.-Crd.	4	98,45 bz	98,45 bz
do. do.	4½	105,60 B	105,50 bz
do. do.	5	103,30 G	103,20 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,00 G	100,10 G
do. do.	4½	104,90 G	105,00 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. Gold-Rente	4	80,80 G	81,00 bz
do. Silb.-Rente	4⅕	67,90à80 bzG	67,00 bzG
do. Pap.-Rente	4⅕	66,60 bz	66,50 G
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	125,40 B	125,50 B
Ung. Gold-Rente	6	102,80 G	102,70 G
do. do.	4	78,00 bzB	78,00 bz
do. Pap.-Rente	5	78,00 B	77,85 G
Poln. Liqu.-Pfbr.	4	57à7,10à6,85bz	57à7,10à7,00bz
do. Pfandbr.	5	64,90 B	64,90 bz
Russ. 1877 Anl.	5	92,25 G	92,25 G
do. 1880 do.	4	73,65à60 bzB	73,75 G
Orient-Anl. Em. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,30 bzB	59,50 B
do. do. III.	5	59,60 G	59,80 G
Russ. Bod.-Cred.	5	85,00 bz	85,00 G
Rumän. Oblig.	6	102,50 bzB	102,40 G

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	99,75 B	100,40 B
Oberschl. ACDE.	3½	10⅘	247,50 B	248,00 B
do. B.	3½	10⅘	—	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	—	—
Pos.-Kreuzburg	4	0	16,00 B	16,00 G
do. St.-Prior.	5	2¾	70,00 G	69,50 G
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 11/12	169,50 bz	170,00 bz
do. St.-Prior.	5	7 11/12	167,00 bzB	166,75 bzG
Oels-Gnes. St.Pr.	5	0	49,00 B	49,00 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Freiburger	4	100,00 G	100,00 bz
do.	4½	102,75 B	102,75 B
do. Lit. G.	4½	102,75 B	102,75 B
do. Lit. H.	4½	102,75 B	102,75 B
do. Lit. J.	4½	102,75 B	102,75 B
do. Lit. K.	4½	102,75 B	102,75 B
do. 1876	5	106,25 B	106,25 B
do. 1879	5	106,00 B	106,00 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	93,65 G	93,65 G
do. Lit. C.u.D.	4	100,00 G	100,00 G
do. 1873	4	100,00 G	100,00 G
do. Lit. F.	4½	103,35 bz	103,30 G
do. Lit. G.	4½	103,50 B	103,30 B
do. Lit. H.	4½	103,50 G	104,00 B
do. 1874	4½	103,75 G	104,00 B
do. 1879	4½	106,00 G	106,25 bz
do. N.-S. Zwgb	3½	91,50 bz	91,50 B
do. Neisse-Br.	4½	102,50 G	102,50 G
do. Wilh. 1880	4½	104,10 bz	104,00 G
R.-Oder-Ufer	4½	103,00 bz	103,10 B
Oels-Gnes. Prior.	4½	—	—

Wechsel-Course vom 7. December.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,85 B
do. do.	4	2M.	167,25 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,42 bz
do. do.	5	3M.	20,235 bz
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,90 bz
do. do.	5	2M.	—
Petersburg	6	3W	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	214,10 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	172,00 G
do. do.	4	2M.	171,10 bz

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—	135,25 G
Lombarden	4	0	—	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,00 G	94,00 G
do. Prior.-Obl.	4	—	83,50 B	83,50 B
Mähr. Schl. CtrPr.	fr.	—	—	—

Bank-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Bresl. Discontob.	4	6	101,25 G	101,50 G
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	111,25 G	111,50 G
D. Reichsbank	4½	6	—	—
Schl. Bankverein	4	6	113,75 B	113,90 B
do. Bodencred.	4	6½	111,75 G	111,75 G
Oesterr. Credit	4	11¼	—	— —

Fremde Valuten.

	heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. W. 100 Fl.	172,25 bzB	172,40 bzB
Russ. Bankn. 100 S.-R.	214,30 bzB	215,00 bzB

Industrie-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Bresl. Strassenb.	4	5½	116,00 B	115à15,10 bzG
do. Act.-Brauer.	4	0	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spritactien	4	9	—	—
do. Börsenact.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	—	—
Donnersmarckh.	4	2	62,90à60 bzG	63à2,85à63 bz
do. Part.-Oblig.	5	—	—	—
Moritzhütte	4	0	—	—
O.-S. Eisenb.-Bd.	4	0	45,00 bzG	45,25 G
Oppeln. Cement	4	4½	—	—
Grosch. Cement	4	6½	78,00 G	78,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	17	—	—
do. Lbnsv. A.-G.	fr.	7½	—	—
do. Immobilien	4	4⅓	76,00 G	76,00 G
do. Leinenind.	4	6	94,75 G	95,00 G
do. Zinkh.-Act.	4	5½	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	98,25 G	98,25 G
Laurahütte	4	4	129,60 G	130,00 B
Ver. Oelfabriken	4	5½	—	—
Vorwärtshütte	4	0	—	—

Breslau, 8. December. **Preise der Cerealien.**

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. Rℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. Rℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. Rℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. Rℳ	mittlere niedr. ₰	gering. Waare höchst. Rℳ	gering. Waare höchst. ₰	gering. Waare niedr. Rℳ	gering. Waare niedr. ₰
Weizen, weiß	22	70	22	50	22	20	21	70	21	20	20	[illegible]
Weizen, gelb	22	20	22	—	21	70	21	40	20	90	20	[illegible]
Roggen	17	50	17	20	17	—	16	70	16	50	16	30
Gerste	16	30	15	50	15	—	14	70	14	20	13	50
Hafer	14	80	14	40	14	—	13	60	13	10	12	80
Erbsen	19	50	19	—	18	50	17	90	17	50	16	50

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission.

	feine Rℳ	feine ₰	mittle Rℳ	mittle ₰	ord. Waare Rℳ	ord. Waare ₰
Raps	26	10	25	10	23	20
Winter-Rübsen	25	—	24	—	22	20
Sommer-Rübsen	24	65	23	15	22	20
Dotter	23	—	22	25	21	50
Schlaglein	25	—	24	—	21	50
do. galiz.	23	50	22	—	20	75
Hanfsaat	19	—	18	25	—	—

Kartoffeln, per 2 Liter 0,08—0,10 Mark.

Breslau, 8. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe nur feine Qualität gefragt, alte ordinär 20—25 Mark, mittel 26—30 Mark, fein 31—36 Mark, hochfein 37—40 Mark, neue ordinär 35—38 Mark, mittel 39 bis 44 Mk., fein 45—48 Mk., hochfein 50—54 Mk. Kleesaat weiße unverändert, neue ordinär 30—36 Mark, mittel 38—48 Mk., fein 50—60 Mk., hochfein 62—75 Mk.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 169,50 Gd., 170 Br., December-Januar 168,50 bezahlt und Br., April-Mai 168 Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., lauf. pr. Monat 220 Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelauf. Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 137 Br., Decbr.-Januar 141 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 268 Br., 266 Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 57,50 Br., pr. December 56,00 Br., December-Januar 56,50 Br., April-Mai 56,50 Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) niedriger, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. December 46,50—46,80 bezahlt, December-Januar 46,80 Gd., Januar-Februar 47 Gd., Februar-März —, März-April —, April-Mai 49 bezahlt, Mai-Juni 49,30 Gd., Juni-Juli 50 Gd.

Zink: ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 9. December.

Roggen 170, 00 Mark, Weizen 220, 00, Hafer 137, 00, Raps 268, 00, Rüböl 56, 00, Spiritus 46, 80.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.